

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag: Bausgasse 21.
"Tagblatt-Haus".
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Gedenksprecher-Blatt:
"Tagblatt-Haus" Nr. 6650-52.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 10 Pf. monatlich. Nr. 2. vierzehntäglich durch den Briefkasten Bausgasse 21, ohne Bezugserlaubnis. Nr. 3. vierzehntäglich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausschließlich Bausgasse 21, ohne Bezugserlaubnis. Bezahlungen nehmen außerhalb entgegen: in Wiesbaden die Bausgasse 21, Postamt 22, sowie die 118 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Düsseldorf: die dortigen 22 Ausgabestellen und in den benachbarten Landstädten und im Rheingau die verschiedenen Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Nr. 460.

Wiesbaden. Montag, 3. Oktober 1910.

58. Jahrgang.



Für die Aufnahme von Anzeigen an vorstehendem Tage wird keine Gewähr übernommen.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Zum nationalliberalen Parteitag.

Die Verhandlungen des ersten Tages.

Schn. Gossel, 1. Oktober.

Hast 1000 Delegierte füllten Kopf an Kopf den mit Gähnentuch reich geschmückten Saal. In der ausgeriegten, laut diskutierenden Menge sieht man fast alle Abgeordneten der Partei. Bassermann geht vor der Rednertribüne aufgeregt auf und ab. Er ist noch immer nicht ganz auf dem Posten. Seine Begrüßungsrede im Namen des Parteivorstandes ist kurz und freundlich. Schnell geht die Vorstandswall vor sich. Ein älterer Vizepräsident, Herr Krause aus dem preußischen Abgeordnetenhaus, wird erster Vorsitzender, ein ehemaliger Vizepräsident, Professor Paesch aus dem Reichstag, zweiter. Herr Dr. Krause, von Beruf Geheimer Justizrat, ist ein sehr gewandter Redner und Versammlungsleiter. Seine Bitte, die Verhandlungen unter das Motto: "Toldeung und Disziplin" zu stellen, wirkt überzeugend. Das Wort hat Herr Bassermann.

Bassermanns Rede.

Endloser, stürmischer Jubel empfängt ihn. Endlich kann er beginnen. Geschickt beginnt er mit einem Rückblick auf die Geschichte der nationalliberalen Partei, um zu der Aufzähnung zu kommen, nur Einigkeit macht stark. Ghe Bassermann sich der unerträglichen Gegenwart zuwenden, erinnert er bereit an die Blüte des Fürsten Bülow. Es war eine hochgezogene Zeit... Fürst Bülow hat dem Liberalismus einen Platz an der Sonne geschenkt. Jubel im konservativen Lager bis zu Papier ob der Erlösung vom Druck des Zentrums. Heute wiederum die alte Misere. Alles ist verloren und vergessen. Allenalben Unzufriedenheit ob "der ungerechten, verunglückten Reichsfinanzreform". Die Regierung hätte sich nicht unterwerfen dürfen, sie hätte den Reichstag aufzulösen müssen, dann wären wir nicht in dieses politische Elend hineingekommen. Der preußische Wahlrechtsreformausgang hat das Heer der Unzufriedenen verstärkt. Die Quellen der Unzufriedenheit ließen reichlich. Das Volk glaubt, die Regierung sei nur das ausführende Organ des schwarzblauen Blocks. Unter wachsender Spannung des Ausdrucks, das kein Auge von dem Redner lädt, wirkt Bassermann die Frage in die Versammlung hinein: "Wären die für die Sozialdemokraten siegreichen Nachwahlen anders ausgefallen, wenn wir mit siegenden Fahnen ins schwarzblaue Lager übergegangen wären?" "Nein!" schallt donnernd die Antwort. Wer können nur bedauern, daß der Sturm der Verlossenheit über uns hinweggegangen ist, wir können nur hoffen, daß das Heer der Mittäuser sich bestimmt.

Der neue Reichsanziger... Alles hörte doppelt gespannt auf. Herr v. Betschmann ist gar kein solcher Reaktion-

när, als welcher er verschrieen ist. Es fehlt nur an festen Entschlüssen, zu Taten zu kommen. Parolen nützen nichts. Es muß zum System des Fürsten Bülow zurückgegriffen werden.

Bassermann läßt die einzelnen Parteien Revue passieren. Der Großblock für das Reich sei unsinnig, die alte Gegnerschaft zur Sozialdemokratie dagegen unverändert fort. Auf den Osten könne die nationalliberalen Partei nicht verzichten. Aber sie sei bereit, mit den Konservativen den Streit zu beenden, wenn der Liberalismus ein völlig gleichberechtigter Faktor würde. Der Gedanke, die Nationalliberalen müßten mit Sac und Sac ins schwarzblaue Lager übergehen, sei — herzlich dummkopfisch. — Zum Zentrum müsse man in alter Kampffstellung bleiben, mit dem Kreisum da, wo es möglich ist, sich einigen. Die Rettung aus der heutigen Misere ist nur möglich durch Zusammenwirken aller Konservativen und aller Liberalen.

Von einem Linksbmarsch kann nicht die Rede sein. Wir beharren bei unserer vollständigen Selbstständigkeit nach rechts und links. Und dann meint er bedeutsam: Der heutige Parteitag wird unseren Gegnern zeigen, daß die nationalliberalen Partei in schweren politischen Zeiten den festen Willen zur Einigkeit hat. Aussführlich beschäftigt sich Bassermann mit dem Program der Partei und verteidigt schärf die Haltung seiner Freunde gegenüber der Schuttpolitik. Dem Hanseaten und wünscht er Glück und Gedanken. Die liberale Weltanschauung dürfe nie zurückgedrängt werden. Wer das Reichstagswahlrecht antastet, stellt sich außerhalb der Partei.

Nach fast zwanzig Minuten kommt Bassermann zum Schluß. Achtmals mahnt er zur Einigkeit. Hader in eignen Reihen bringt den Untergang. Er glaubt unerschütterlich an die Zukunft des Liberalismus. Die Zeit werde bald kommen, wo sich das Volk zurücklehne nach großen Idealen. Taten der Gerechtigkeit und des Fortschritts werden hier werden der sozialdemokratischen Utopien, der Konservativen Rückständigkeit, der konservativen Bewormung. Lassen Sie uns tapfer und mutig in den Kampf gehen.

Spontan erhebt sich die Menge und jaucht Bassermann zu. Ohrenbeißender, minutenlanger Beifall, Händeschütteln, Trampeln, Tüchterschwenken von den Tribünen. Bassermann steht gerührt und erschöpft vor der Rednertribüne. Als Präsident Krause in seinem Dank von einem eindrücklichen Vertrauen zu Bassermann spricht, sezen die Kundgebungen aufs neue ein. Und immer wieder wird die Begeisterung entfacht, als ein Antrag vorschlägt, Bassermanns Rede als Flugblatt drucken zu lassen, als Prinz von Schönaich-Carolath bittet, angesichts der glänzenden Wirkung der Bassermannschen Rede von einer Resolution abzusehen.

Die Diskussion verläuft zeitweilig recht stürmisch. Gleich der erste Redner, Herr Haarmann aus Westfalen, ein rechtsstehender Delegierter, wird mit Beifall und Bischen

empfangen. Er will nichts gegen Bassermann sagen, da er sonst für seine körperliche Sicherheit fürchtet. Er freut sich über das Bekennen Bassermanns zur Wismarschen Wirtschaftspolitik. Stürme durchdringen den Saal, als der böhmisches Abgeordnete Rebmann unter starker Beifall das Bündnis mit der Sozialdemokratie in Baden verteidigt. Großen Eindruck macht die Rede des Führers der Liberalen in Bayern, Casselmann. Er ist nicht für Bündnisse mit den Sozialdemokraten, gibt aber unter stürmischen Hörer! hört der Badener zu, daß auch in Bayern, wo man unter dem Dach des Zentrums seufzt, ein taktisches Zusammengehen mit den Sozialdemokraten notwendig werden könne. Scharfe Zusammenstöße zwischen rechts und links gibt es, als ein Freund des Freiherrn v. Heyl zu Herrnsheim, Dr. Wissler aus Hessen, die Badener, die die Liebe blind machen, ob ihrer Freundschaft zur Sozialdemokratie scharf tadeln. Auch Dr. Stresmann bedauert sehr das Zusammengehen mit Frank, dem Führer der antimilitärischen Jugendgarde. Mit scharfen Bieben gegen die Sozialdemokratie schließt Dr. Beumer den Steigen der Diskussionsredner. Ohne Resolution wird das Referat Bassermanns entgegengenommen. Unter dem Jubel der Versammlung konstatiert Dr. Krause, die Partei sei fehlsichtig, einig, fest und treu. In großer Begeisterung geht man auseinander.

Weiter Tag.

Auch heute ist der Besuch des Parteitags recht stark. Das innere große Interesse ist nach dem gestrigen Triumphzug Bassermanns natürlich geschwunden. Bassermann, dem man gestern abend überall, wo er sich blicken ließ, begeisterte Oktohionen darbrachte, sieht heute, im Gegensatz zu gestern, recht frisch aus. Seine Rede wird auch heute noch vor Beginn der Sitzung in dem dicht gefüllten Saal eifrig besprochen.

Vor Vorsitz Dr. Schröder-Cassel sein Referat über Mittelstandspolitik

hält, gibt der böhmisches Führer der Nationalliberalen eine gehärmische Erklärung gegen Dr. Beumer ab, der vom "Genossen" Rebmann gesprochen hat.

Dr. Schröder führt aus: Eine Definition des Mittelstandes kann nicht gefunden werden. Schon daraus ergibt sich, daß man kein Allesmittel für den Mittelstand finden kann. Die wirtschaftliche Hebung des böhmisches Mittelstandes ist auch eine Bildungsfrage. In erster Linie müssen besonders im Osten neue Bauerngüter, nicht neuer Großgrundbesitz geschaffen werden. (Rebhauer Beifall) Die Beamtengehaltsreform hat im allgemeinen wohltuend gewirkt und kann als abgeschlossen betrachtet werden. Der Privatbeamtensicherungsentwurf ist im Reichstag des Innern bereits ausgearbeitet. Schröder berichtet diese schwierige Materie. Die Kleinhändlern sollen die Interessen der Kleinhändler gegenüber der Industrie wahrnehmen. Die Frage der Warenhäuser ist das umstrittenste Gebiet unseres Wirtschaftslebens. Das erste Warenhaus

Feuilleton.

Rundschreiben

Schildkraut im Varieté.

Berlin, 1. Oktober.

Die Nachricht, daß Schildkraut zum Varieté geht, wurde vielsach falsch aufgefaßt. Es handelt sich hier nicht um einen dauernden Krontwechsel. Der Künstler, den die Last der Hamburger Konventionalstrafen drückt, will durch diesen Schritt vom Wege sich von hemmenden Ketten freimachen und dann als ein Neuer wieder zu der alten Stätte seiner Menschenbildung zurückkehren. Der Gedanke einer rein mimischen Produktion, zu der er sich jetzt der Spezialitätenbühne verschieben hat, lag bei der Schildkraut'schen Art nahe. In Freiburg "Sumurün" hatte er im stummen Spiel der Züge und der Glieder Dämonen und Grotesken zu passender Wirkung beschworen. Nun schrieb ihm Melchior Benczúr eine Pantomime, und im Apollo-Theater hat sie Schildkraut unter großem Beifall vergegenwärtigt.

Der geschickte Mann des Zaunkunst-Erfolges machte sich dabei die Sache freilich leicht. Sein Situations-Libretto, betitelt der Schatten, dient nur ein paar weite Umriss an. Motiv: ein Mimenkunst; ein Schauspieler wird in einer Rolle witzlich vom Schick der dieser Rolle am eigenen Leibe erlebt. Er muß den Wahnsinn darstellen und versäßt ihm, der schon wührend in ihm lauert, dabei selbst.

Schildkraut entwickele vor allem frappante Masken. Ein bildnerischer Meister voll schauernder Spannung ging von diesen wechselseitigen Verwandlungen aus, die alle Variationen des Themas Entzücken abspielten.

Und die Bewegungsserien der Figuren im Raum unter dem freudigen Gespenstlicht der Scheinwerfer waren in ihren Einzelmomenten von impressionistischer schlagender Wucht und im Zusammenschluß von einer steigerungsvollen Rhythmus; furioso der Gebechheit; peitschende Geißeln des Grauens; ein Menschenwilde, Verzweiflung im Auge und Lodesfalte um den Mund.

Schildkraut brachte die würgende Lebensangst von etwas Unbekanntem, Unschönen, das fühlbar in der Luft schwebt, das Grauen vor dem Intruse leibhaftig in die Erscheinung. Und wäre nicht die szenische Ausmachung des Apollotempels so knallig gewesen, so hätte man in einigen Augenblicken, für die Melchior Benczúr nichts konnte, glauben können, daß wären mimisch-physiognomische Studien eines psychologischen Schauspielers zu Materiell.

F. P.

Residenz-Theater.

Samstag, 1. Oktober: "Die goldene Ritterzeit." (When knights were bold.) Burlesker Schwank in drei Akten von Charles Marlowe. Ins Deutsche übertragen von Siegfried B. Luy. — Spielleitung: Ernst Bertram.

"When knights were bold" — das Stück hat in den letzten Jahren in England Autore gemacht. Zwei Jahre hielt es sich in London anentwieg auf dem Spielplan. Nun ist es auch zu uns herübergekommen. Es enthält viel Groteske, die Schauspieler wachsen sich zu Alabroaten aus. Und das sind Eigenschaften, die den Engländern außerordentlich gefallen. Unter Publikum war sichtlich verblüfft über den jüdischen Unfall, und viele, die unter Lachen das Stück verdammt, haben wohl doch nicht überlegt, wie witzig und echt der zweite Akt mit seinem wirren Traum eigentlich ist.

Sir Guy de Vere, ein ausgelassener junger Mensch, hat kürzlich Schloss und Titel seiner Eltern geerbt. Seine Verwandten werben ihm immer wieder sein unmännliches Wesen vor und predigen ihm von seinen Ahnen, von deren mutigen Taten. Auch seine Cousine Rowena, die er liebt und beträumt, ist — wie Sir Guy ihr selber sagt — ganz "verdreht" geworden. Sie schwärmt nur noch von der alten Zeit, von Rittern und Knappen, und liest in diesen alten Büchern die Geschichte des Schlosses nach. Sir Guy, erstaunt und erlöst von der Jagd, schlägt auf dem großen Ledersofa im Rauchzimmer ein, während die Verwandten zum "dinner" gegangen sind. In seinen Ohren klingen noch

die Lehren und Predigten, die er soeben anhören mußte. Er nimmt sie mit hinüber in seine Träume. Er befindet sich auf seiner Burg, 700 Jahre früher, im modernen Gesellschaftsanzug, während Dienerschaft und Angehörige im Raum der damaligen Zeit erscheinen. Zunächst träumt er, kämpft mit Sir Brian — einem Abenteuer, der auf dem Schlosse zu Besuch weilt und sich um Rowena bemüht — um seine Cousine. Er siegt, und bei seinem Erwachen reift der Plan in ihm, sich zu verstellen und in einem Bahnungsangfall den Ritter zu spielen. Mit dem Schwert in der Faust tritt er den Verwandten entgegen, spricht in der blumigen Sprache der alten Ritter und verjagt alle in Angst und Schrecken. Dann benennt er, daß alles nur Komödie war, entlarvt Sir Brian als einen grossprächtigen Feigling und gewinnt Rowena ganz für sich. Die Verwandten haben genug von der "goldenen Ritterzeit" und sind froh, ihren Guy wieder so lustig zu sehen wie früher.

Die Rolle des Sir Guy war Herrn Tauch zugesessen. Er kam den ganzen Abend nicht von der Bühne herunter und kam vom Boden heraus! Nicht einen Augenblick ließen die Kräfte des Künstlers nach. "Spielend" überwand er die Anstrengungen der Rolle und ließ seinem Humor die Zügel schießen. Herr Degener charakterisierte den Finanzier Haasohn schärf und treffend. Herr Ressellträger war ein würdiger Delan. Die blanken Verse im zweiten Akt gaben Herrn Winter Gelegenheit, sein schönes Organ zur Geltung zu bringen, wie er denn überhaupt recht frisch spielte. Die Herren Tschäuer und Hager entledigten sich mit vielem Geschick ihrer kleinen Aufgaben. Grl. Hammer war eine schwärmerische Rowena, ihre Tante Waldegrave (Kraus Schenk) vornehm und gemessen. Zu erwähnen wären noch die Damen Bischöfle, Buttke, Wallot und Mödlinger, Herr Miltner-Schönen als Sir Brian blieb seiner Rolle einiges schuldig, und Grl. v. Arloß als Tochter Haasohns fast — alles! Aber sie war wieder sehr hübsch anzusehen.

Die Regie sorgte für farbenfrohe Bilder, geschickte Gruppierung und ein flottes Tempo. B. F.

in Deutschland ist das Warenhaus des deutschen Offiziersvereins gewesen. (Große Heiterkeit.) Ich taufe grundsätzlich nicht in Warenhäusern, (Beifall), aber die Frauen sind begeisterte Anhänger. (Heiterkeit.) Die Beleidigung der Warenhäuser hat keinen Erfolg, da sie neue Seiten auf Lieferanten abwälzen. Gewaltsam können sie nicht unterdrückt werden. Schröder wendet sich scharf gegen das Wunderlager- und Abzählungswesen. Die Konsumvereinsfrage ist schwierig. Es muß eine Tatsfrage bleiben, ob Beamte in Konsumvereinen laufen. Die Konsumvereine der Sozialdemokraten sind gefährlich, da sie proletarisieren hoffen sollen. Nach Behandlung der Wohnungfrage widmet sich Redner der Frage des Bevölkerungsnachweises. Den „großen“ lehnen seine Freunde ab. Ausführlich behandelt Redner das Fortbildungsschulwesen, das Submissions- und Genossenschaftswesen. Dann kommt Dr. Schröder auf das Kapitel der Sozialpolitik, für die Handel und Gewerbe große Kosten aufzutragen, ohne Vorteile zu haben. Leider lehnt das Handwerk eine Invalidenversicherung ab. Mit großer Sachkenntnis geht er auf die Reichsversicherungsordnung ein. Alle Versuche, dem Mittelstand zu helfen, lohnen nicht, wenn die allgemeine Wirtschaftspolitik ihm nicht helfend zur Seite steht. Minutenlangen Beifall lohnt den Redner für seinen tiefsinnigen Vortrag. Nach kurzer Diskussion, an der sich beteiligen die Reichstagsabgeordneten Senator Hindel, Dr. Jund, Dr. Arning, der den schönen, freien, stolzen Stand der Ärzte erhalten wissen will, Dr. Jacobi-Münch, der gegen den „Saft“ der Fidelismissie wettert, wird der Parteitag mit schwungvollen Abschiedsworten des Vorsitzenden Professor Hebel und mit einem Hoch auf die Partei geschlossen. Nachmittags fanden zwei öffentliche Versammlungen, abends ein Festessen statt.

Bassermanns Rede.

Eindrücke eines Augenzeuge.

In zweistündiger Rede, die Politik und den Werdegang seiner Partei schildernd, scharf und erlösend die Schuld der Regierung an den jetzigen Zuständen behandelnd, doch ein unverbesserlicher Optimist dem Kanzler-Philosoph gegenüber, kommt Herr Bassermann doch zu einem positiven Ergebnis mit seinen Ausführungen. Kein allgemeiner Gesichtspunkt, keine bestimmte Richtlinie gibt er an, er zählt nur alle möglichen und denkbaren Fälle und Lagen auf, in die die Partei bei den Wahlen des nächsten Jahres kommen kann. Kurzum, er gibt eigentlich einen Kampf noch aßen Seiten als Parole aus, die Beantwortung der Frage nach dem schlimmsten Gegner, nach dem Weg, der zum Sieg führt, bleibt er schuldig. Wer es mit niemand verderben will, sich nicht entscheidet und scharf auf eine Seite stellt, der erntet aber mit Recht nur Misstrauen und Feindschaft von allen Seiten. Wer nicht Ambos sein mag, nicht die Kraft hat, sich zum Hammer zu machen, dem zwingen die Verhältnisse die Rolle des Eisens auf, das zerschlagen wird. Uns fiel die Geschichte von dem Major ein, dem bei der Besichtigung eine etwas schwierige Lage gegeben wird und der sich zu keinen energischen Maßnahmen aufrafft. Ich greife von rechts an — da ist ein steiler Berg — dann von links, — da ist ein Fluß, sind die Entschlüsse des Konsultors, zu denen er sich auf vielfaches Träumen und Fragen des Vorgesetzten entschließt, und die Antwort: Denn gehe ich zurück. — Sie sind abgeschnitten, weil Sie so lange gewartet! „Helm ab zum Gebet!“ ist da das einzige Kommando, das der Unglücksbräne noch zu geben weiß. Er resigniert und Resignation be-

deutet Bassermanns Rede, zwar nicht bewußt, doch in der Tat, als Richtig nur für die Partei, die um im Bild zu bleiben, den steilen Berg im ganzen nicht ersteigen kann (das könnten nur einige geübte Kletterer), das Wasser aber fürchtet. — „Was uns Nationalliberalen fehlt, ist die Fähigkeit, die Massen anzugießen.“ Ein Bekennnis von fast apnäischer Offenheit, doch ob sich Herr Bassermann ehrlich nach dem Wahrum gefragt? — „In der letzten Zeit werden die Nationalliberalen vom Unglück geradezu verfolgt oder glauben Sie etwa, daß die Wahlen anders ausgefallen wären, wenn wir mit fliegenden Fahnen ins schwarz-blau Lager abgerückt wären?“ Wir hätten uns gehütet, uns als vom Unglück verfolgt hinzustellen, hätten daran gedacht, daß „auf die Dauer nur der Tüchtige Glück hat“, d. h. in der Politik der, der sein festes Ziel nicht aus dem Auge lässt, jeden Weg, es zu erreichen, schnell erkennt und konsequent verfolgt, nicht bald es wieder anders verachtet. — „Wir können nur bedauern, daß der Sturm des Unwuns, der heute über Deutschland braut, auch über uns Nationalliberalen hinwegfegt und hoffen bestimmt, daß, wenn wir an unserer guten Praxis festhalten, die Mitläufer der Sozialdemokratie sich allmählich besinnen und zu uns zurückkehren werden.“

„Bedauern“, „hoffen“, ist das alles? Wir sehen in diesen Zeichen der Zeit eine ernste Mahnung des Volkes, hören sein deutliches „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich!“ Dan die Sammlungsparole des Kanzlers die Sprengung der Partei bedeutet, sieht Herr Bassermann und sagt es; daß eine Politik des Schwanzens, ein stetiges Sabotieren sie beim Volk misstrahlt, das sagt er nicht einzugehen. Wo steht der Feind? Nur noch der einzige Frage darf sich die Politik der Partei orientieren. Die Antwort wird fast einstimmig sein, nur gewisse Kreise, nicht die eigentliche Wählerschaft, wird sich als Wölfe in Schafkleidern zeigen. Auch zahlenmäßig bliebe der Verlust gering und wäre bald mehr wie gedeckt durch Zuström aus den Kreisen, die verärgert entweder radikal geworden oder sich von der Politik ganz abgewandt haben, weil die politischen Verhältnisse ihnen zu frostlos geworden sind, und sie an jeder Besserung der jüngsten verzweifelten. Das Interesse dieser so überaus zahlreichen politisch Indifferenzen und Mißvergnügten zu wecken, ist allein den liberalen Parteien möglich, gelingt aber nur dann, wenn diese Parteien unbedingt einig unter sich sind im Kampf gegen jede Reaktion, indem sie allein das gemeinsame große Ziel betonen. Wohl einmal gelernt marschieren, doch stets vereint schlagen, das nur darf die Wahlparole der Nationalliberalen sein.

Deutsches Reich.

* Die mündige Selbstverwaltung. Endlich kam das Ministerium Bethmann-Hollweg nach dem gescheiterten Versuch der preußischen Wahlrechtsreform mit einer Tat, die einige Beachtung verdient und — im Verein mit den Personalveränderungen der neueren Zeit — eine gewisse programmatische Bedeutung besitzt: Der königlichen Immediatkommission für die preußische Verwaltungsreform ist, wie schon gemeldet, von der Staatsregierung eine Vorlage unterbreitet worden, die eine ziemlich weitgehende Einschränkung der Staatsaufsicht über die Kommunen bringen soll und der Selbstverwaltung also eine größere Bewegungsfreiheit einräumen wird. Diese Vorlage er-

scheint als unmittelbare Folge der Berufung des Oberbürgermeisters von Seine ins Ministerium. Denn Dr. Lenze gehörte selbst der erwähnten Immediatkommission an und war in seiner kommunalen Praxis ein entschiedener Gegner bürokratischer Einsprüche in die Selbstverwaltung. Was er in der Immediatkommission hat vorbereitet helfen, will er als Minister praktisch durchführen. Andere Zugeständnisse an liberale Forderungen werden gutem Vernehmen der „Tägl. Rundschau“ zufolge, nach gerade aus dem Bereiche des Finanzministeriums heraus, das bis dahin so streng konservativ verhalten war, in nächster Zeit folgen.

* Zum Verlauf des Tempelhofer Feldes. Gegenüber den Vorwürfen, die wegen des Verlaufs des Tempelhofer Feldes an die Gemeinde Tempelhof gegen das Kriegsministerium gerichtet worden sind, gibt es jetzt eine Darstellung, in der es heißt: Der Eilöß aus dem Verlauf des Tempelhofer Feldes soll die Mittel geben für einen zweiten Truppenübungsplatz des Gardekorps und für die in Preußen sonst noch fehlenden Truppenübungsplätze. Deshalb muß in erster Linie das finanzielle Interesse des Reiches beim Verlaufe gewahrt werden. Das war auch der Wunsch der Budgetkommission des Reichstags, die es dem Ministerium überlassen habe, ob es das Feld an Berlin oder an die Gemeinde Tempelhof oder an beide zusammen verlaufen wolle. Der Stadt Berlin ist unter allen beteiligten Interessenten die erste Mitteilung über die Absicht des Verlaufs gemacht worden, und zwar bereits im August 1907, so daß die Stadt Berlin genügend Zeit zu ihren Vorbereitungen gehabt habe. Von einer Übertrumpfung Berlins könnte daher nicht gesprochen werden. Wohl aber habe es den Anschein erweckt, als habe der Berliner Magistrat nicht den ersten Willen zum Ankauf. Die militärischen Interessen hätten aber eine Verzögerung nicht vertragen, zumal da die Aussicht bestand, daß bei einer weiteren Verzögerung Tempelhof von seinem Angebot zurücktreten würde. Dazu komme, daß die Heeresverwaltung im Juli 1910 bereits ein anderes, sehr ernstes und vorteilhaftes Kaufangebot infolge der Verzögerung verloren habe. Die Vereinbarungen, die mit Tempelhof am 30. August getroffen worden sind, seien ja nicht endgültig gewesen, da noch keine Zustimmung der Gemeindeverwaltung und des Kreises vorgelegen habe. Deshalb hätte das Kriegsministerium auch ruhig noch eine Besprechung mit den Vertretern des Berliner Magistrats in Aussicht stellen können. Die Besprechung sei aber von Berlin nicht mehr nachge sucht worden. Wäre das geschehen, so wäre der Berliner Gemeindeverwaltung mitgeteilt worden, daß ein endgültiger Abschluß noch nicht vorliege. Der Abschluß sei erst am 26. September endgültig geworden, nachdem der Kreis- und Bezirksausschuss die Garantie übernommen hatte. — Diese laufende Erklärung kann durchaus nichts an dem Urteil ändern, das über das eigenartige Verhalten des Kriegsministeriums in der ganzen liberalen Presse zum Ausdruck gekommen ist.

* Einweihung des Dresdener Rathauses. Samstag stand in Gegenwart des Königs, der Spiken der staatlichen und städtischen Behörden, sowie vor 500 geladenen Gästen die feierliche Einweihung des neuen Rathauses statt. Die Festrede hält Oberbürgermeister Dr. Beutler.

* Die Borkumer Spione. In fundigen Kreisen hat man der „Deutschen Tages-Ztg.“ zufolge durchaus nicht die optimistische Auffassung über die englischen Spione, die in einzelnen Korrespondenzen zum Ausdruck kommt. Man ist heute überzeugt, daß man es mit geriebenen Spionen zu tun hat, die ihre Helfershelfer in Deutschland fanden, und, was hauptsächlich zu befürchten ist, auch schon Material nach England hinübergeschafft haben dürften, ehe man durch Zufall die die Spione allgemein belästigenden Schriftstücke im Hotel „Union“ vorsand. Bei Bewältigung der Riesearbeit, die gesamten nordischen Festungswälle auszulandschaften

Walhalla - Theater.

„Brüderlein sein.“ Alt-Wiener Singspiel von J. Wilhelm. Musik von Leo Fall.

Die Walhalla hat sich zur Feier des Alt-Wiener Singspiels würdig geschmückt. Kränze und Girlanden aus buntem Papier im Biebermeier-Geschmack zieren das Treppenhaus. Sie schlingen sich um das Geländer, sie laufen die Wände entlang.

Das Operettchen ist reizend, die zierliche Alt-Wiener-Szene vorzüglich getroffen. Eigentlich befreit das Ganze nur aus drei Liedern. Anspruchlos und hübsch erachtet. „Kannst dich noch erinnern, Weiber!“ hat etwas Schlicht-Ergreifendes. Wie Domkapellmeister Dresdner und Frau an ihrem vierzigjährigen Hochzeitstag in der Erinnerung an ihre Jugend schwelgen. „Unter dem blühenden Lindenbaum“, die seltige Jugendzeit zieht an ihnen vorüber. Die Fee Jugend erscheint und bringt sie ihnen auf eine Stunde zurück. „Spiel ich auf der goldenen Fiedel.“ Eine zarte Welle fließt aus den goldenen Saiten der Geige, welche die Fee Jugend im Arm hält. Domkapellmeister Dresdner betritt mit seiner Braut, beide im Hochzeitsgewand, die Bühne. Das junge Ehepaar sieht vergnügt bei Kasche und Gugelkopf und tanzt schließlich den „Walzer auf sechs“, den jetzt schon so berühmten Schlager. „Nicht zu schnell, nicht zu langsam.“ Der Traum ist aus. Die alten Leutchen betreten wieder die Bühne, erzählen sich ihren Traum und während sie plaudern, klappert eine Spieluhr leise, ganz leise: „Brüderlein sein.“ Den alten Mann packt die Wehmutter. Wie lange ist es her, daß er der Therese Stroh das Lied komponierte. Nun ist sie tot, und auch der Raum. Und in Gedanken versunken stimmt er wieder an: „Kannst dich noch erinnern, Weiber!“ und beide singen noch einmal das süße Liebeslied: „Unter dem blühenden Lindenbaum . . .“

Die Dekorationen und die Kostüme wirkten echt und stimmungsvoll. Die Darsteller waren bemüht, der Operette zum Erfolg zu verhelfen. Aber der gute Wille allein genügte nicht immer, einige Mängel in Gesang und Spiel zu verbergen.

B. F.

von einem französischen Priester und Archäologen, dem Pater Blaub, zu Nazareth vorgenommen worden sind. Hat doch in Nazareth der Herr seine Jugend und den größten Teil seines Lebens verbracht, sind doch alle Erzählungen von seiner Entwicklung, der Entfaltung seines Geistes und der Erkenntnis seines hohen Berufes mit diesem Orte verknüpft. Freilich haben die Grabungen nichts zutage gefördert, das uns über diese in Dunkel gehüllte, in Nazareth verbrachte Zeitspanne von 20 Jahren, über die Vorgeschichte der eigentlichen Heilstaten Jesu Ausschluß geben würde. Aber es ist schon ein erfreulicher Gedanke, Werkzeuge und Geräte wieder ans Licht gefördert zu sehen, von denen es nicht unmöglich ist, daß auf ihnen seine Hand geruht. Nach den Berichten, die Blaub der Pariser Akademie der Wissenschaften erstattet hat, erstreckten sich die Ausgrabungen zunächst auf das als „Josephs Werkstatt“ bekannte Gebäude und seine Umgebung. Der Bau, den man als das Haus des Zimmermanns bezeichnet, kann natürlich nicht die Stätte sein, an welcher der Herr als Knabe und heranwachsender Mann selbst gelebt. Er stammt, wie sich deutlich erkennen läßt, aus dem frühen Mittelalter. Nicht allzu weit davon entfernt liegt der sogenannte „Brunnen der Jungfrau“, die Quelle, zu der sie gegangen sein soll, als der Engel ihr die Geburt des Heilandes verkündigte. Auch hier wurden Funde gemacht, die die Ausgrabungen unter der Werkstatt Josephs ans Licht kommen ließen, rührten zum größeren Teil aus Seiten her, die vor der Geburt Christi liegen; es fanden sich aber auch viele Gerätschaften, Werkzeuge, Töpferwaren und Gegenstände des täglichen Gebrauchs, die sehr wohl aus den ersten Jahrzehnten der christlichen Zeitrechnung stammen können. Es ist daher immerhin eine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß sich darunter Geräte befinden, die Jesus selbst benutzt hat. Nahe bei der heutigen Kirche der Verkündigung steht man auf die Ruinen eines der ältesten christlichen Kirchenbauten, die bisher überhaupt aufgefunden worden sind. Es sind augenscheinlich die Trümmer jenes Gotteshauses, das in der Frühzeit des Christentums zur Erinnerung an die Verkündigung an der geweihten Stätte errichtet wurde. Der Bau muß spätestens gegen das Ende des dritten christlichen Jahrhunderts ausgeführt worden sein; seine Länge betrug 250 Fuß, seine Breite 100 Fuß; er bestand aus drei Kirchenschiffen mit eben so vielen Apsen, einem Querhaus und dem Langhaus. Nur die nördliche Apsis steht noch und befindet sich in einem ziemlich guten Zustande der Erhaltung. Diese nördliche Apsis macht mit ihren gewölbten Fenstern, die wie große Gußlöcher aussehen, und ihren 18 Fuß dicken Mauern noch heute einen großartigen Eindruck.

Prächtige griechische Mosaikarbeiten wurden darin freigelegt. Diese erste Verkündigungskirche wurde augenscheinlich bei den fröhlichen Einsätzen zerstört, die die Mohammedaner in das heilige Land machten, und verfiel noch der Eroberung Palästinas durch die Ungläubigen immer mehr. Den heute noch stehenden Bau haben dann auf den Trümmern dieses alten Gotteshauses die Kreuzfahrer ausgebaut. Eine bedeutsame Entdeckung wurde auch in dem zerstörten Kloster gemacht, das ganz nahe bei der Werkstatt Josephs liegt. Unter einer Trümmer- und Schuttdecke von 10 Fuß fand man auf eine Öffnung, die in eine geräumige unterirdische Kammer führte. Hier wurde ein kleiner Schatz wertvoller persischer und arabischer Töpferwaren aufgefunden, aus deren Inschriften hervorging, daß sie aus der Regierungszeit des großen Sultans Saladin herrührten.

Bildende Kunst und Musik.

Vor einiger Zeit erwarb Geheimrat Dr. Bode, Generaldirektor der Berliner Museen, von dem akademischen Maler Mülich um den Betrag von 50 000 M. drei Bilder, die der bekannte Wüstenforscher Professor Mülich aus dem von ihm entdeckten Wüstenhöfle Amra unter anderen Kostbarkeiten mitgebracht hatte. Der Maler Mülich hatte diese Expedition gemeinsam mit Professor Mülich unternommen.

Die Uraufführung des Straußschen „Rosenkavalier“, die zuletzt für den 8. Dezember an der Dresdener Hofoper in Aussicht genommen war, wird jetzt nach dem „B. L. A.“ bestimmt erst in der zweiten Hälfte des Januar erfolgen, weil Richard Strauss mit der Lieferung des Notenmaterials teilweise im Rückstand geblieben ist.

Massenet's „Manon“ rückt jetzt gegenüber von Puccini in den Vordergrund. Die Oper wurde soeben von der königlichen Hofoper in München erworben und wird dort im Laufe dieser Spielzeit in Szene gehen. Auch das Hoftheater in Schwerin wie die Stadttheater in Leipzig, Königswusterhausen usw. haben das Werk zur Aufführung angenommen.

Wissenschaft und Technik.

Der hallesche Comet gelangt jetzt wieder an den Morgenhimme und dürfte etwa von Mitte Oktober an wieder zu beobachten sein, allerdings nur mit großen Fernrohren. Er befindet sich dann, wie Professor Bierberich in der „Naturwissenschaftlichen Rundschau“ mitteilt, im Sternbild Corvus, an der Grenze gegen das Sternbild Crater.

und Abzeichungen der hauptsächlich in Betracht kommenden Fällen zu machen, wird Trenz noch weitere Mitschuld haben. Nach dieser Richtung bewegen sich hauptsächlich heute noch die Bemühungen der Behörden. Die Voruntersuchung kann auf jeden Fall vor der Hand nicht abgeschlossen werden.

Parlamentarisches.

Wiederzusammenritt des Reichstags. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erfährt, wird der Reichstag am 22. November zusammenkommen. Der Stand der Arbeiten der während des Sommers tagenden Kommissionen, insbesondere der gerechtfertigte Wunsch der Versicherungskommission, ihre Arbeiten vor Beginn der Plenarverhandlungen zu einem Abschluss zu bringen, war für die Wahl dieses Zeitpunktes bestimmend gewesen.

Ausland.

Belgien.

Der König und die Königin sind mit grohem Gefolge zum Besuch des Kaisers nach Wien abgereist.

England.

100 000 Arbeiter ausgesperrt. Die Aussperrungen in der Textilindustrie haben begonnen. Bissher beträgt die Zahl der Aussperrten 100 000. Von der Aussperrung werden insgesamt eine halbe Million Personen, Männer, Frauen und Kinder, welche bereits seit Monaten durch die geringen Löhne in Mitleidenschaft gezogen wurden, betroffen. Die Unterhandlungen werden trotzdem fortgesetzt, und auch die Regierung bemüht sich, eine Beilegung des Konfliktes herbeizuführen.

Italien.

Das Defizit des heiligen Stuhles. An der Pariser Börse verlautet, das Budget des heiligen Stuhles werde am Jahresende 600 000 lire Defizit aufweisen, das durch geringeren Pilgerbesuch infolge der Cholera verursacht worden ist.

Spanien.

Klerikale Kundgebungen. Zahlreiche Katholiken, die am Sonntag in Madrid früh der Messe in der Kirche Birgen del Palast bewohnten, zogen zu dem Palast des Gouverneurs. Während dieser eine Aboordnung empfing, umringten die Manifestanten das Palast und sangen geistliche Lieder. Eine Gruppe von Republikanern antwortete mit der Marseillaise. Es entstand eine Schlägerei. Die Gendarmerie und die Polizei zerstörten die Manifestanten mit Säbeln. Gestern nachmittag herrschte wieder Ruhe. — Auch in zahlreichen Provinzstädten sind gestern Protestkundgebungen gegen die Politik der Regierung veranstaltet worden, die überall, ausgenommen in den Provinzen von Valencia und Saragossa, ruhig verlaufen sind.

Ungarn.

v. Kiderlen-Wächter überreichte am Samstag in Anwesenheit des Ministers des Äußern Djuvara dem König in feierlicher Audienz sein Abberufungsschreiben; er wurde vom König besonders herzlich empfangen.

Türkei.

Die Anleihefrage. Nach den dem Ministerrat vorgelegten Vorschlägen besteht das Anerbieten des Konzerns deutscher Großbanken in der Übernahme von sechs Millionen Pfund Tesorbons, deren Gegenwert in sechs Monatsraten von je einer Million Pfund an die Türkei zu zahlen wäre.

Die Unruhen in Moabit.

hd. Berlin, 3. Oktober. (Drahtbericht.) Der gestrige Sonntag verlief in Moabit vollständig ruhig. Der Verkehr war zwar stärker als sonst, weil viele Neugierige kamen, um sich den Schauspielplatz der Ausschreitungen anzusehen. Nirgends kam es jedoch zu Anjammungen oder Aufläufen, so daß bereits um 9 Uhr der größte Teil der Schuhleute nach Hause entlassen werden konnte. Um 11 Uhr abends wurden dann die übrigen Schuhleute bis auf ständige Polizei-Patrouillen entlassen. Man hatte auch gestern davon abgesehen, die Wirtschaften in den gefährdeten Straßen früher schließen zu lassen. Für heute sind außer den teils in Moabit stationierten Schuhleuten nur noch 40 Mann als Verstärkung herangezogen. Die Tumulte scheinen doch ein Menschenleben gefordert zu haben. Der Arbeiter Machalowski ist an den Folgen einer Schädelverletzung gestorben, die er durch einen Säbelhieb erlitten hat. Die Zahl der wegen der Moabiter Ausschreitungen dem Untersuchungsrichter bis jetzt vorgeführten Personen beträgt insgesamt 42. Gestern wurden wieder zwei junge Leute verhaftet, die, wie durch Zeugen festgestellt ist, Paternen zertrümmerten, aufreizende Reden gehalten und die Feuerwehr durch falschen Alarm herbeigerufen haben.

Die Straßenkämpfe und der Streik bei der Firma Kupfer u. So. beschäftigten am gestrigen Sonntag zwei stark besuchte Märschierveranstaltungen des deutschen Transportarbeiter-Verbandes. Die Referenten schilderten zunächst die Entwicklung des Kohlenarbeiterstreiks. Nach einer lebhaften Diskussion wurde eine Resolution angenommen, in welcher der Vorwurf der leichtfertigen Arbeitsniederlegung zurückgewiesen und gegen das Vorgehen der Polizei sowie der Firma Kupfer u. So. protestiert und zur energischen Durchführung des Kampfes aufgefordert wird. Die Inhaber der Firma Kupfer u. So. haben es auch gegenüber dem Oberbürgermeister Kirschner abgelehnt, das Einigungsamt anzutreten.

Ein Protest der ausländischen Pressevertreter.

Der Verein der ausländischen Presse hatte in seiner gestern abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung einstimmig eine Resolution angenommen, in der es heißt, daß die Antwort des Polizeipräsidenten energischen Wider-

spruch hervorrufen müsse. Die Journalisten sind in einem Schreiben beim Reichskanzler vorstellig geworden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ über die Exzesse.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu den Vorwürfen in Moabit: Inwieweit die organisierte Arbeiterschaft und Parteigehörige der Sozialdemokratie an den Ausschreitungen der Menge oder bei den Verabredungen, ohne die die Aramolle schwierig in der geschehenen Weise hätten vorfallen können, beteiligt sind, darüber werden wohl die bevorstehenden Gerichtsverhandlungen Aufklärung schaffen. Schon heute aber muß als feststehend angegeben werden, daß ein Zusammenhang besteht zwischen den Moabitern Vorgängen und der sozialdemokratischen Verhebung der Massen. Von der juristischen greifbaren Verantwortlichkeit abgesehen, deren Feststellung dem Gericht vorbehalten bleiben muß, vermag die sozialdemokratische Partei sich dem Vorwurf der moralischen Mitschuld an den bedauerlichen Vorwürfen in Moabit nicht zu entziehen. Die Mitschuld wird begründet dadurch, daß die Sozialdemokratie arbeitswillige Arbeiter bei Ausschreitungen für das Urteil ihrer Genossen als Streitbrecher brandmarkt und als Menschen verachtet, die außerhalb der nach sozialdemokratischen Begriffen ehrbaren Arbeiterschaft stehen und gegen die deshalb Angriffe und Gewalttätigkeiten erlaubt seien. Es liegt doch ein eigenartiger Widerstreit darin, daß der „Vorwärts“ einerseits die Aufrührer von den Schönen der Sozialdemokratie abzuschütteln sucht, andererseits von der erfolgreichen Wirkung des Eingreifens der sozialdemokratischen Organisationen überzeugt ist. Der „Vorwärts“ beschränkte sich aber nicht darauf, jedes Wort der Verhübung zu unterlassen, vielmehr benutzt er jede Gelegenheit, die Polizei, die mit Pflichtstreue, Ausdauer und Besonnenheit die schweren Aufgaben erfüllte, zu verunglimpfen und dadurch die Leidenschaften der aufrührerischen Massen aufzurütteln. Diese Haltung der sozialdemokratischen Presse entspricht der Gesamttendenz der sozialdemokratischen Aktion. Welche Hoffnungen sie an die Vorgänge knüpft, wie sie sich in Moabit abgespielt haben, darüber bedürfen wir nach den Wahlrechtsdemonstrationen und Erklärungen über den politischen Massenstreik und von ähnlichen Erscheinungen seiner Belehrung mehr. Dies alles dient nach sozialdemokratischer Meinung der revolutionären Erziehung des Proletariats. Um so ernster und dringender wird es für die Regierung Pflicht, den Ausschreitungen des Pöbels und den Aufrührversuchen mit unanständlicher Schärfe entgegenzutreten und der Unmöglichkeit der verheerten Menge mit der Autorität der Staatsgewalt und der Strenge des Gesetzes zu begegnen.

„Wir klagen an“.

so überschreibt pathetisch der „Vorwärts“ einen weiteren Artikel über die Moabit-Strafenwall. Natürlich! Es wäre ja schlimm, wenn irgend auf der Welt etwas passieren sollte, was der „Vorwärts“ nicht zu einer Anklage gegen die Regierung, gegen die bestehende Gesellschaftsordnung und vor allem auch gegen den Liberalismus verdrehen könnte. Wenn er sich aber über das aufreizende Verhalten der Schuhmannschaft aufregt, so sollte er doch nicht vergessen, daß er selbst am meisten dazu beigebracht hat und noch dazu beiträgt, Öl ins Feuer zu gießen. Auch in seinem letzten Artikel ergeht er sich wieder in den heftigsten provokatorischen Äußerungen. So heißt es da:

Wir klagen an! Wir klagen an die Verantwortlichen der Polizei! Wir klagen an unsere bürgerliche, insbesondere unsere liberale Presse! Aber wir klagen auch an den unglaublichen Stumpf und den Mangel an Ehrgefühl innerhalb unserer Volksmassen! Ein wenig schmeichelhaftes, aber wahres Wort lautet: Redes Wolf hat die Zustände, die es verdient. Sollte dieses Wort nicht auch für die preußische, ja selbst für manche Schichten unserer Berliner Bevölkerung zutreffen?

Wenn dies nicht bedeuten soll, daß die Volksmassen zu direkter Auflehnung angepönt werden, so wissen wir überhaupt nicht, was Worte für einen Sinn haben. Daß der „Vorwärts“ in seinen Artikeln nebenbei die Dinge in der größten Weise entstellt, braucht wohl gar nicht erst besonders betont zu werden.

Aufschluß und Aeroplane.

Flugschiff des „P. 4“.

w. Chemnitz, 2. Oktober. Aus Anlaß der von der hiesigen „Allgemeinen Zeitung“ veranstalteten Fernfahrt des Luftschiffes „P. 4“ von Bitterfeld nach Chemnitz herrschte in der Stadt schon in den frühen Morgenstunden reges Leben. Die hinter dem Sportplatz gelegene, als Landungsstelle bestimmte Wiese war von einer nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge umsäumt. Von einem Fesselballon aus wurde durch Flaggen signale das Passieren des Luftschiffes bekanntgegeben. „P. 4“ war um 8 Uhr 32 Min. vorm. in Bitterfeld aufgestiegen. Um 12 Uhr 10 Min. wurde das Luftschiff, das auf seiner Fahrt teilweise mit heftigem Gegenwind zu kämpfen hatte, von dem Landungsplatz aus gesehen. „P. 4“ machte eine größere Schleifensfahrt über der Stadt und landete glatt um 12 Uhr 35 Min., worauf Oberbürgermeister Dr. Sturm die Luftschiffer mit einer kurzen Ansprache begrüßte.

w. Chemnitz, 3. Oktober. Das Luftschiff „P. 4“ ist heute früh 7 Uhr 55 Min. zur Rückfahrt nach Bitterfeld aufgestiegen.

Die Rückfahrt des „P. 5“.

Bitterfeld, 3. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) „P. 5“, von Chemnitz kommend, ist nach glücklicher Fahrt hier um 11½ Uhr gelandet.

Die Weitflüge Trier-Metz.

w. Metz, 1. Oktober. Da um 5 Uhr Startschluß war, hat Jeannin den ersten Preis in Höhe von 20 000 M. für den Fernflug gewonnen.

w. Metz, 3. Oktober. Außer den bereits gemeldeten Preisen erhielt Thelen noch den Ehrenpreis des Luftschiffcorps.

Tödlicher Absturz des Aviatikers Haas.

hd. Trier, 1. Oktober. Der Aviatiker Haas, der heute 4 Uhr 55 Min. zum Überlandflug Trier-Metz aufgestiegen war, ist bei Wetter abgestürzt und tot geschieden. Der Apparat ist vollständig zertrümmert. Weiter wird dazu gemeldet: Die Leiche des erst 23 Jahre alten Aviatikers ist schrecklich verstümmelt, namentlich am Hinterkopf. Man sah den Apparat um 5 Uhr 15 Minuten über Wetter sich plötzlich abwählen. Es schien, als ob er in sich zusammenbreche. Man hörte einen Knall wie von einer Explosion, sah auch Rauch, aber keine Flammen. Dann überstieg sich der Apparat mehrere Male und fiel dicht hinter den Wellen Rastwetter in einen Birnbaum und dann zu Boden. Zwei Stabsarzte, die im Automobil dem Aeroplano folgten, trafen an der Unfallstelle abgeschnitten, konnten aber nur noch den Tod des Aviatikers feststellen, der unter den Trümmern seines Apparates hervorgezogen wurde. Angeblich soll das Unglück durch Bruch des Kettenegangs verursacht worden sein. Nach dem Bekanntwerden des Unfalls auf dem hiesigen Flugplatz wurden die Fahnen halbmast gehisst. Die morgigen Schauflüge sollen nicht aus. — Um 5 Uhr traf Thelen von seiner gestrigen Landungsstelle Hauconcourt über dem Flugplatz ein und landete um 6 Uhr 3 Minuten.

Kapitän Engelhardts Flug nach Frankreich.

w. Paris, 2. Oktober. Aus Nancy wird gemeldet: Kurz bevor Kapitän Engelhardt den Rückflug nach Metz aufnahmen wollte, trat ein Postbeamter an ihn heran und verlangte von ihm als Postgebühr für seinen Zweiflüchter 117 Franc mit dem Bemerk, daß er diese Summe zurückhalte, falls er seinen Aeroplano oder dessen Trümmer über die Grenze nach Deutschland zurückbringe. Kapitän Engelhardt erlegte sofort den geforderten Beitrag. — Kapitän Engelhardt ist kurz vor 12 Uhr auf dem Flugplatz in Metz im Automobil eingetroffen. Er erklärte, die Franzosen hätten ihn ganz außerordentlich liebenswürdig behandelt und gestern abend sofort wieder in Freiheit gesetzt.

Ein Flieger-Zusammenstoß.

w. Mailand, 1. Oktober. Bei dem Schnellfliegewettbewerb stießen die Flieger Dufson und Thomas mit ihren Apparaten vor den Schuppen zusammen; beide Flieger fielen zur Erde und wurden schwer verletzt. — Ein ärztliches Bulletin von 9.14 Uhr abends nennt den Bissstand Dufson sehr gefährlich. Er ist noch bewußtlos und hat u. a. einen Beinbruch davongetragen. Thomas dürfte in einigen Wochen wiederhergestellt sein. Der Unfall geschah um 4.20 Uhr nachmittags. Es waren 5 Aeroplane in der Luft. Thomas folgte Dufson in einer Höhe von etwa 40 Meter. Es scheint, daß bei Thomas einige Drähte geschnitten sind, die herabhingen. Thomas überflog Dufson, und beide Apparate stießen ein Stück miteinander. Plötzlich stürzten beide Apparate peitschend zu Boden. Einer der Motoren explodierte. Das zahlreiche Publikum versuchte, die Barriere zu übersteigen, wurde aber von Karabinier zu Pferde zurückgetrieben.

hd. Mailand, 3. Oktober. Der gestrige letzte Tag der Mailänder Flugwoche verlief wie die übrigen unter ungeheuerem Zulauf des Publikums. Den großen Preis für den schnellsten Flug gewann Cottameo auf Blériot, der 100 Kilometer in 1 St. 8 Min. zurücklegte. — Das Verbinden des verunglückten Dufson hat sich etwas gebessert. Das Bewußtsein ist zurückgekehrt, jedoch dauert die Lebensgefahr noch an.

Kein weiterer Flugpreis des Kriegsministeriums. Die Nachricht, daß das Kriegsministerium für einen Überlandflug einen Preis von 100 000 M. gestiftet habe, bestätigt sich nicht. Dem Kriegsministerium stehen für einen solchen Zweck keine Mittel zur Verfügung.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 3. Oktober.

Die Grundsteinlegung an der Dreifaltigkeitskirche.

Hinter der Gutenbergschule und nur durch diese getrennt von der evangelischen Lutherkirche erheben sich seit kurzer Zeit die Grundmauern der neuen katholischen Dreifaltigkeitskirche. Der Platz auf dem das neue Bauwerk zu stehen kommt, wird von der Kloster-, Rüdert-, Eichendorff- und Frauenlobstraße begrenzt, Straßen, die zum Teil vorerst nur auf dem Plan stehen. Über das Straßenbild läßt sich daher zurzeit noch kein abschließendes Urteil fällen, wenn auch schon jetzt die Blazierung der drei großen Bauwerke, von denen je eins das andere verdeckt, durchaus sehr glücklich genannt werden kann. Die Dreifaltigkeitskirche wird nach den Plänen von Professor Dr. Becker im gotischen Stil erbaut. Bauleiter ist Architekt Mergel. In der Kirche wird unter dem Chor, unter vollkommenem Ausnutzung des etwas ansteigenden Terrains, eine geräumige, mit Fenstern verzierte Krypta eingebaut, in welcher jedenfalls an Wochen- tagen der Gottesdienst abgehalten werden dürfte. Die Kirche selbst soll etwa 2400 Personen Raum bieten. — Gestern nachmittag um 4 Uhr fand in der erwähnten Krypta die Grundsteinlegung statt. Eine außerordentlich zahlreiche Menschenmenge hatte sich zu der Feier eingefunden, die kirchlichen Vereine mit ihren Fahnen. In der Krypta war die gesamte katholische Geistlichkeit Wiesbadens, unter ihnen auch Prälat Dr. Keller, ferner Oberbürgermeister Dr. v. Dibell, Polizeipräsident v. Schmid, Landtagsabgeordneter Berwaltungsgesetzdirektor Lutz, mehrere Stadtverordnete, sowie die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Kirchenvorstandes versammelt. Nach einem genein-

schäftlich gesungenen Liede und einer Festkantate des gemischten Chores („Lobet den Herrn, meine Seele“) verlas Kaplan Boland die Urkunde des Grundsteins, erst in lateinischer, dann in deutscher Sprache. Hierauf erfolgte die Einlegung der Kupfer mit der Urkunde, je einem Exemplar der hiesigen Zeitungen und je einem der zurzeit im Kurs befindlichen deutschen Geldmünzen in den Stein. Die kirchliche Segnung des Grundsteines und der Fundamente wurde von Pfarrer Gruber unter Assistenz der Kapläne Dr. Hüfner und Knoth vorgenommen. Als erster führte Prälat Dr. Keller die üblichen drei Hammerschläge auf den Stein aus, nach ihm die übrige Geistlichkeit und die geladenen Ehrengäste, sowie die übrigen Anwesenden. Oberbürgermeister Dr. v. Zboll sprach bei der Zeremonie die nachstehenden Worte: „Möge das Haus, das über diesem Grundstein errichtet wird, sich bis in ferne Jahrhunderte erweisen als eine Stätte des Friedens und des Segens; das wolle Gott!“ Polizeipräsident v. Schenck begleitete die Hammerschläge mit dem Spruch: „Einen besseren Grund kann niemand legen, denk' Jesus Christus.“ Während des feierlichen Alters sang der Kirchenchor von Sankt Bonifatius die vierstimmige Motette: „Danachet dem Herrn.“ Pfarrer Gruber hielt hierauf eine längere Ansprache, in welcher er darauf hinwies, daß heute vor 10 Jahren bei Jerusalem gleichfalls Deutsche zur Grundsteinlegung einer katholischen Kirche versammelt waren. Mit dem Te Deum idem die Feier. G.

Personal-Nachrichten. Der Vikar Eugen Hild aus Bleibach ist zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Weinbach ernannt. — Die Kandidaten der Theologie Wilhelm Bredenius aus Wiesbaden, Ernst Mai aus Breidenbach, Oskar Paul aus Niederrohrbach, Wilhelm Adolf Schmidt aus Niedern und Robert Uerwfeld aus Frankfurt haben die Prüfung pro ministerio bestanden.

— Kurhaus. In dem am Sonntagabend stattgefundenen „Vokal- und Instrumentalkonzert“ trat der „Mainzer Männergesang-Verein“ auf, der sich bei unserem Publikum schon von früher großer Beliebtheit erfreut. Der Verein hat seit kurzem in der Person des Herrn Wilhelm Geis einen neuen Dirigenten gefunden, dessen energetisches und talentierte Wirkten dem aufstrebenden Chor gewiß nur zum Vorteil gereichen kann. Der Verein trat gestern in einer Zahl von ungefähr 150 Sängern auf den Plan und zeigte sich recht straff diszipliniert; gesunder Ton und natürlicher Ausdruck bei gutverständlicher Textausprache machten sich überall angenehm bemerkbar; die Nuancierung im einzelnen wird wohl noch weiter verfeinert und farbentraumreicher werden. Herr Geis, als ein trefflich routinierter Männerchorleiter, leitete die Vorträge mit Umsicht und führte den Verein zu schönen Erfolgen; nachst einer inhaltlich leichgewogenen, doch recht effektvoll geschilderten Chorballade „Das Grab im Busento“ von dem seit kurzem hier ansässigen Tonkünstler Herrn Musikdirektor B. Berlett waren es besonders die kleineren volkmäßigen Chorkörper von Engelsberg, Mohring und dem Dirigenten Herrn Geis, durch deren ausdrucksvolle Wiedergabe der „Mainzer Männergesang-Verein“ sich allgemeine Zustimmung und rauschenden Beifall erwarb. Die Kurkapelle unter Herrn Asserius Leitung hatte einige glänzend ausführte Orchesterwerke zum Programm beigesteuert. Der Saal war überfüllt, so daß viele später Kommande unverrichteter Sache wieder von dannen ziehen mußten.

— Zeichenlehrerkonferenz. Gestern nachmittag von 8 Uhr ab wurde in der Aula der hiesigen Gewerbeschule eine Konferenz von Zeichenlehrern an den Nassauischen Gewerbeschulen abgehalten, die sehr zahlreich besucht war. An derselben nahmen seitens der Regierung Gewerbeschulrat Professor Wolf und seitens des Zentralvorstandes des „Gewerbevereins für Nassau“ Regierungsbauamtsleiter Wolff-Lang teil. Fortbildungsschulinspektor Kern hielt einen Vortrag über das moderne gewerbliche Zeichnen. Mit der Konferenz war eine Ausstellung der in dem gestern zu Ende gegangenen Fachzeichenkurs für gemischte Gewerbe angefertigten Zeichnungen verbunden, durch welche gezeigt wurde, wie man den Forderungen des neuzeitlichen Zeichnens, die in dem berechtigten Ton „sachlich“ ausdrückt, gerecht werden kann. Mit der Einberufung dieser Konferenz hat der Zentralvorstand einen guten Schritt vorwärts gemacht, denn die Verhandlungen werden für die Weiterentwicklung unserer Gewerbeschulen gewiß segnenbringend sein.

— 50 Semester öffentlichen stenographischen Unterrichts in Wiesbaden. Im Reformgymnasium berichtete Lehrer H. Paul über seine 25jährige stenographische Lehrtätigkeit. Es waren zugegen Vertreter verschiedener Vereine von hier und auswärtig, außerdem u. a. Geb. Reg. Rat Professor Dr. Breuer und Syndicus Dr. G. Martin. Herr Paul sucht besonders seit 25 Jahren durch Wort und Schrift der Stenographie Verbreitung und Verstärkung zu verschaffen und hat auf diesem Gebiet wirkliche Erfolge zu verzeichnen. 1885 schritt er zur Neuregelung des alten nassauischen Stolzeschen Stenographenvereins, war nahezu 25 Jahre Vorsitzender desselben, unterrichtete zeitweise an allen hiesigen höheren Schulen in Stenographie, desgleichen in Volks- und Mittelschulen, den Kapitulantenschulen der hiesigen Regimenter und ist seit 1903 Lehrer der Stenographie an der süddutschen saarländerischen Fortbildungsschule. Ehrenamtlich war der Jubilar tätig als Bezirksleiter, Verbandsvertreter, Preisrichter und hielt mehrmals i. A. der Prüfungskommission die mündliche Stenographielehrprüfung ab. Herr Paul war früher auch praktisch tätig, gab verschiedene stenographische Werke, Lehrmittel, eine Methodik des stenographischen Unterrichts heraus und veröffentlichte viele Aufsätze in Fachzeitungen; mehrere Arbeiten wurden preisgekrönt. Pauls Wandtafeln benutzte Professor Dr. Duden als Anschauungsmittel beim stenographischen Unterricht der Kaiserlichen deutschen Prinzen. Für seine Erfolge in Schülerkreisen wurde ihm die „Alberte Stolzmedaille“ überreicht, in diesem Jahre vom Bundesvorstand eine Ehrenurkunde für 25jährige treue Mitarbeit für Stenographie. Besonders interessant war der Vergleich stenographischer Verhältnisse vor 100, 50, vor 25 Jahren und jetzt. Geheimrat Breuer dankte dem Jubilar für seine gemeinsamen Bestrebungen.

— Walhalla-Theater. Das leichte Programm in der Walhalla steht noch in bester Erinnerung, und schon hat die tägliche Direction für neue exzellente Stoffe gesorgt. Stella de Radetzka ist grazios und dezent, weniger dezent ist der Humorist Fritz Schönauer, aber dafür um so komischer. Mr. Mariell, der auf den Fingerspielen tanzt, die Lins-Gruppe mit ihren erstaunlichen Tricks auf dem Fahrrad und der Lusthaft der Caesar sind Attraktionen, die man hier noch kaum gesehen haben dürfte. Neuzend ist Lucie Gille als Jongleurin, die ebenfalls manches Neue in ihrem Programm bringt. Die zweite Hälfte des Abends nimmt das Alt-Wiener Singspiel „Brüderlein sein“ ein, welches an anderer Stelle eingehend besprochen wird.

— Die Blume der Barmherzigkeit scheint Schule zu machen. Wir erhalten nämlich folgende Zuschrift: Der hübische Gedanke wohltätiger Frauen wird jetzt durch das überraschend günstige Ergebnis unserer Wiesbadener Sammlung wohl die weiteste Verbreitung finden. Nachdem am vergangenen Sonntag in Sonnenberg ein ganz nettes Summen auf diese sinnige Weise in den Sädel des Vereins für Kleinkindersfürsorge geflossen ist, bemächtigte sich gestern angeblich eine Kranichschwester in Heschbach des Gedankens zum Verkauf einer Blume der Barmherzigkeit, und zwar in Gestalt der schlichten, aber sehr ansprechenden Kornblume. Am Eingang des Dorfes von Wiesbaden aus hatten sich junge Mädchen posstiert und boten den gestern außergewöhnlich zahlreichen Passanten in schilleriger Form ihre hübschen Blümchen an, welche auch von den Fremden zahlreich gefaßt wurden. Bei den Ortsangehörsen, welche doch wohl die Sache in erster Reihe anging, bemerkte man von dem Blumenschmuck verhältnismäßig wenig. So schön jedoch der Gedanke und die damit verbundene Einnahme ist, sollte man die Sache doch nicht übertreiben. Wenn man von jetzt ab an Sonntagen fast nicht mehr in unsere schöne Umgebung gehen könnte, ohne an irgend einem Platze zur Wohltätigkeit gedrängt zu werden, dann könnte es leicht kommen, daß nicht allein die Passanten, sondern auch die betreffenden Ortsangehörsen selbst darunter leidet, dadurch, daß man die Sache mied.

— Kochkunstausstellung. Einige hiesige Firmen haben sich vereinigt und veranstalten am Mittwoch, den 12. und Donnerstag, den 13. Oktober, im großen Kursaal eine Kochkunstausstellung in Verbindung mit Tafeldekorations usw. Da die Veranstaltung wohltätigen Zwecken dient, so hat sich ein Domänenkomitee gebildet, das die Sache wohlwollend fördert will. Der Reinerlös soll zum Besten der Kindersfürsorge verwendet werden. Die Ausstellung dürfte das Publikum in hohem Maß interessieren. Der Eintritt beträgt 1 M. für die Person.

— Die Knöpfe. Die ersten Ernennungen zu Gefreiten in dem am 1. Oktober begonnenen neuen Dienstjahr sind bei unserem Fußillerregiment v. Geroldsdorf am vorgestrigen Samstag erfolgt. Im Durchschnitt sind von jeder Kompanie fünf Fußillieren des minnehinigen älteren Jahrgangs die Knöpfe gegeben worden.

— Entführung. An der Ringkirche bestieg am Sonntagabend ein feingeleideter Herr in weinseigner Stimmung eine Droschke und verlangte, nach seiner Wohnung gefahren zu werden. Als der Kutscher sich an der Ecke Kirchgasse und Rheinstraße unwillkürlich umsah, mußte er die Wahnsinnung machen, daß sein Fahrgäst verschwunden ist. Derselbe war vorher heimlich ausgestiegen und verschwand unerkannt in einer Nebenstraße.

— „Abgereist“ ist Ende vergangener Woche die Chestra eines Speisewirts im Westend mit ihrem Liebhaber, einem im Dienst städtisch-sozialer Fürsorge stehenden ledigen Beamten. Sie erleichterte vorher die Kasse ihres angetrauten Gatten um einen hohen Betrag. Die Frau hat mehrere Kinder.

— Wegsangen von Hunden. Gestern abend wurde von Anwohnern der Pariserstraße bemerkt, wie häbisch-selige Burschen, die einen Hund bereits mit sich führten, den Hund einer Villa an sich lockten. An seinem Halsband befestigten sie eine Leine und zogen es bis zur Weite. Die Mädchen eines Nachbarhauses, denen das Treiben der Burschen schon längst etwas zweifelhaft erschien, benachrichtigten nunmehr ihren Hausherrn hier von, dem es dann auch gelang, den „Hundeliebhabern“ ihre Beute in der oberen Gustav-Freitagstraße abzujagen.

— Verhaftete Glückspieler. Bei einem Besuch, den die hiesige Kriminalpolizei gestern abend einem biegsigen Esel abstattete, wurden zwei gewöhnliche Glückspieler festgenommen und dem Polizeigefängnis zugeführt.

— Aus dem Eisenbahnhof gestürzt ist gestern abend aus dem biegsigen Hauptbahnhof ein 27 Jahre alter Kaufmann aus Frankfurt a. M. namens Robert Kunz. Der Verunglückte erlitt hierbei verschiedene Verlebungen am Kopf und wurde von der Sanitätswache nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Seine Entlassung konnte heute morgen bereits wieder erfolgen.

— Diebstähle. Gelegentlich eines Mansardeneinbruchs in der Moritzstraße wurden in der vergangenen Woche nachstehende Gegenstände gestohlen: Ein graugestreifter Herrensacktuch nebst Hose, ein blauer Sacktuch mit Weste, eine Pantasieweste und eine Doublekavaliertutte. — In der Nacht vom Samstag zum Sonntag wurde der Schatzkasten eines in der Kirchgasse befindlichen Geschäftshauses mittels Nachschlüssels geöffnet und daraus drei schwarzweissgestreifte Unterhosen, 8 bis 10 Normalhenden und ca. 15 bunte Taschentücher entwendet.

— Beim „Schwätzchen“. Ein Unfall, der leicht zu schlimmen Folgen hätte führen können, ereignete sich gestern nachmittag in der Schachstraße. Dort stand eine Büglerin am offenen Fenster und führte Unterhaltung mit einer Nachbarin. Sie dachte dabei kaum an ihr glühendes Bügelsehen, denn plötzlich entglitt dieses ihrer Hand und fiel auf die Straße, wo es direkt an Kopf eines Kindes vorbeihusste. Glücklicherweise kam dieses mit dem Schrecken und leichten Hautverletzungen davon; eine Haarbreite und das arme Mädchen wäre des Todes gewesen.

— Der Lebensmüde, der Eitorreisende Karl St., der am Samstag, wie gemeldet, angeblich wegen verschlafener Geschäftsintrahmen Hand an sich gelegt hat, war früher Eisenbeamter, dann Employé an einer auswärtigen

Spielbank und seit mehr als einem Decennium in seiner letzten Branche tätig. In Turnerkreisen spielte St. vor langer Jahren eine Rolle, dena er galt in seiner Jugend als der beste Springer des Mittelrheintales. Sein tragisches Ende, bei dem der Mann zweifellos in geistiger Unzähligkeit gehandelt haben dürfte, wird von allen beklagt werden, die ihn kannten.

— In Rotwehr. Am Samstagmittag wurde der Bauhaustrnehmer Jakob Wiederspahn von hier, welcher die neue Eisenbahnstrecke Biebrich-Grävenwiesbach baut, nahe bei Grävenwiesbach von einem Arbeiter überfallen. Wiederspahn gab drei Schüsse auf den Attentäter ab und verwundete ihn derart, daß er schwerverletzt nach der Gießener Klinik gebracht werden mußte.

— Vater und Tochter gleichzeitig beerdigt. Dieser traurige Fall kommt heute in unserer Nachbarschaft Biebrich vor. Dort starb vor einigen Tagen ein bekannter Kaufmann und einige Stunden darauf folgte ihm eine 16 Jahre alte Tochter in den Tod. Der Mann hinterläßt eine Witwe mit einem 7 Monate alten Kind.

— Kurgäste. Es sind hier eingetroffen: Generalleutnant Bauer aus Köln im „Hotel Prinz Heinrich“, Generalleutnant Dr. Baumgarten aus Moskau, Graf v. Hülsen-Häcker, Wirk. Geh. Rat und Hammerherr des Kaisers und Königs, General-Intendant der Königl. Schauspiele aus Berlin „Hotel Dohenzollern“, Königl. Hofchauspieler Schönauer aus München im „Tannus-Hotel“, Minister des Auswärtigen Dr. Arnold aus Petersburg im „Hotel Orient“, Kaiserl. Russischer Botschaftssekretär von der Welt aus Berlin im „Hotel Nassau und Cecilie“, Sir O'Connell und Lady O'Connell aus Belfast im „Hotel Rizza“.

— Kurhaus. Am Dienstag führt der Wagenausflug der Kurverwaltung, 2½ Uhr ab Kurhaus, nach Neroval. Blätter über Rundfahrtwagen, Herrenreisen und zurück. — Das erste Tee-Konzert der Kurverwaltung findet morgen Dienstag 5 Uhr im Weinsaal statt.

— Kleine Notizen. Die Stenographieschule (Gewerbeschule) eröffnet Dienstag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr, einen Anfängerkurs für Damen und Herren nach dem System Stolze-Schrein. Anmeldungen bei dem Leiter der Schule, Lehrer Dr. Paul, Philippstraße 16, sowie zu Beginn des Unterrichts.

Theater, Kunst, Vorträge.

— Königliche Schauspiele. Im Hoftheater wird heute Freitags Lustspiel „Die Journalisten“ im Abonnement B wiederholt. Das Werk gelangte bekanntlich bei den diesjährigen Meisterstellungen zur Auführung und erscheint seit dieser Zeit ständig im Spielplan des Hoftheaters. — Morgen Dienstag acht Verdis Oper „Der Troubadour“ in einer Neuinszenierung in Szene (Abonnement C). Als Acuzena gärtner Frau Gilla Tossi vom Großherzoglichen Hoftheater in Weimar auf Engagement, während den Wanzen Hammerländer Kurt Sommer von der Königlichen Oper in Berlin als Gast singt. In den weiteren Hauptpartien der Oper sind Königin Friederike und die Herren Geisse-Binkel und Reckoff beschäftigt.

— Kurhaus. Wie nicht anders zu erwarten, gibt sich für das übermorgen Mittwoch im Kurhaus stattfindende englisch-amerikanische Konzert unter Beteiligung von Madame Kalna von der Oper Covent-Garden in London kein besonderes Interesse und. Samtliche und vorliegende Kritiken aus den in- und ausländischen Musikzentren rütteln die langwollige, träge Sopranstimme der Künstlerin. An dem Konzert am Mittwoch wird außerdem noch das von seiner Wirkung im Sommer d. J. bestens bekannte Boston-Quartett mehrere Gesänge zum Vortrag bringen. Auch der Sänger des Quartetts, Herr Norcross, der über eine gute Sopranstimme verfügt, wird folistisch betonen jeden Literaturneund mehrere Lieder vortragen. Es sind keine Eintrittspreise, 3, 2 und 1 M., angegeben.

— Ernst v. Wolzogen in Wiesbaden. Binnen kurzen tritt der Dichter, dessen Klarinettensinfonie noch in einer Erinnerung ist, eine längere Amerika-Tournee mit selbstgemachtem Vortragsprogramm an. Bevor dies aber geschieht, wird er in Wiesbaden gewissermaßen die Exposition dazu liefern. Am 6. Oktober, abends 8 Uhr, wird er in der Literarischen Gesellschaft im großen Wartburgsaal über das Thema „Dreizig Jahre deutscher Literaturgeschichte; persönliche Erinnerungen und Eindrücke“ sprechen. Die dreißig Jahre umfassen die sogenannte „jungddeutsche Periode“ und die Zeit der seit einem einem Jahreszehnt einsetzenden Ablösung und des Progroments einer neuen Zukunft. Der Vortragende hat in der Bewegung mittinmehr gehandelt, und seine Beziehungen zu den anderen markanten Charakteristiken sind mannigfache und rege gewesen. Dass die Darbietung eine lebendige sein und dass Freiburg Ernst v. Wolzogen keinen trocknen Ton anfallen wird, dürfen wir wohl davon überzeugt. Im übrigen wollen wir die Spannung eines jeden Literaturfreundes nach halten; sie wird jedenfalls einer sehr freundlichen Lösung Platz machen.

— Quartett-Abend. Das räumlich bestimme Quartett der Herren Schub, Müller, Gerhardt und Alter veranstaltet kommenden Samstag einen Lieder-Abend in der Wartburg, an dem es eine ganze Reihe bisher nicht gehörter Thore vortragen wird.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Rambach, 1. Oktober. Zum Zwecke der Bekämpfung schädlicher Insekten an den Obstbäumen der Gemarke Rambach ist angeordnet worden, daß auch in diesem Jahre wieder Lebende seitens der Obstbaumbeiger angebracht werden sollen. Hierbei ist es von Wichtigkeit, daß nur solche Lebewesen zur Verwendung kommen, welche aus einem mindestens 15 Zentimeter breiten Streifen guten Öl- oder Bergamottepapier hergestellt sind und mit Draht oder Kordel um den vorher abgezehrten Stamm gebunden werden. Die Auftragung des Rambachleins hat in einer Breite von mindestens 8 bis 10 Zentimeter und einer Tiefe von 3 bis 4 Millimeter zu geschehen. Die Arbeitsausführung soll in der Zeit vom 10. Oktober bis 20. Oktober d. J. erfolgen. Einiges Material, als Papierstreifen und Rambachleim, kann von der Bürgermeisterei zum Selbstkostenpreis bezogen werden. — Zurzeit wird in dem Gasthaus „Zum Taunus“ hierfür die Verpackung des für die Landesausstellung zu Frankfurt a. M. bestimmten Obstes vorgenommen. Das zu verwendende Obst wurde seitens der Gemeinden Rambach, Sonnenberg, Naurod, Schloss und Auringen geliefert und an die Sammelstelle Gasthaus „Zum Taunus“ gebracht, von wo aus die Versendung nach Frankfurt am Main erfolgen wird. Als Obmann fungiert Herr Bürgermeister Morasch von hier.

Nassauische Nachrichten.

— Uingen, 30. September. Auf dem hier unter dem Voritz des Herrn Seminarleiters Schäfer stattfindenden Vertretertag wurde beschlossen, die Zahl des Ortes zur nächstjährigen Generalversammlung dem Vorstand zu überlassen. In einer Eingabe an die Landwirtschaftskammer soll dem bisherigen Leiter der Zuckstation durch die Generalversammlung ein Vertrauensvotum ausgedrückt werden; ein ähnliches Schreiben soll an alle Redakteure von Bienenzeitungen gefandt werden. Dem Verein ist von einem Sonnen des selben ein Vermächtnis von 1000 M. angeboten, welches nach Abzug des Erbschaftsteuer noch 900 M. beträgt. Die Binsen dieses Kapitals sollen als Rellerpreis — der Erblasser war ein Herr Keller aus Frankfurt a. M. — für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Bienenzucht vom Vorstande verändert werden. Herr Apotheker Körndörfer hält einen Vortrag über „Den Judent“ und Herr Pfarrer Enggau einen solchen über „Wie fördern und wie hemmen wir die Schwarmflucht der Bienen?“ Von einer Diskussion wurde abgesehen. Die mit

der Generalversammlung verbundene Ausstellung war der diesjährige Verbandskampf entsprechend nicht so stark besucht, jedoch war sie recht nett und geschmackvoll eingerichtet. Die Obst- und Gartenbauausstellung zu Frankfurt a. M. batte den Bienenzüchterverein des Regierungsbezirks Wiesbaden einen Platz zur Ausstellung eingeräumt, da aber auf das Auszeichnen sich nur vier Herren an dieser Ausstellung beteiligen wollten, so wurde das Unternehmen aufgegeben. Die Ursache dieser Erscheinung ist die diesjährige schlechte Honigernte. Mit Recht wurde auf dem Untertrug auf die häufig vorkommenden Honigfälschungen, welche in diesem Sommer noch häufiger in die Erscheinung treten werden, aufmerksam gemacht.

1. Limburg, 2. Oktober. Herr Professor Michel konnte am letzten Samstag auf eine 25jährige, von vielen Erfolgen gekrönte Wirkungszeit am bisherigen südlichen Gymnasium zurückblicken. Herr Professor Michel, der vom gegenwärtigen Lehrerkollegium die längste Zeit an der diesjährigen Anstalt wirkt, ist seit der Verleihung des Herrn Direktors Klaus mit der Bewilligung der Direktorialgesellschaft an der diesjährigen Anstalt betraut. — Herr David Becker, Schreiner in der bisherigen Eisenbahnverwaltung, wurde für ununterbrochene 40jährige Tätigkeit im Dienste der Eisenbahnverwaltung und in Anerkennung seiner befriedigenden Führung während dieser Zeit eine Goldmedaille von 100 R. überreicht. — Der Dichter Kircher Markt war in diesem Jahre heraus stark besucht. In hellen Scharen zogen die Bewohner unserer Stadt und der Umgegend auf den Marktplatz. Bei schönstem Wetter herrschte überall fröhliche Stimmung und die Budenbesitzer und Karussells, nicht minder die Wirtschaften, machten gute Geschäfte.

2. Diez, 20. September. Das Kuratorium der hiesigen Realsschule hat an Stelle der durch Pensionierung der Herren Professoren Dr. Bösl und Dr. Hoffmann freigewordenen Stellen den wissenschaftlichen Hilfslehrer Kämpfer von Korbach und den wissenschaftlichen Hilfslehrer Dr. Bruck von Warburg gewählt. — Herr Hotelbesitzer Hößfärber von Limburg, der bei Habschäften vom Motorrad gestürzt ist und tot aufgefunden wurde, ist, wie der ärztliche Befund feststellte, einer Herzähmung erlegen. Ein Unglücksfall liegt also nicht vor.

Aus der Umgebung.

Auf der Kirchweih erschlagen.

Marburg (Bezirk Kassel), 3. Oktober. (Eigener Druck.) Bei der Kirchweih in Niederwalgern wurde ein Bürkle erschlagen.

3. Darmstadt, 1. Oktober. Der Großherzog hat der Darmstädter Zeitung aufgrund des Jubiläums des Vorstandes der Fleischerei-Berufsgesellschaft, Bewerberat Dr. Zoll aus Mainz, und dem stellvertretenden Mitgliede im Reichsverbandungsamt, Emil Schaus, Direktor der preußisch-hessischen Dampfschiffahrtsgesellschaft in Köln, das Ritterkreuz 1. Klasse des Philippordens verliehen.

4. Mainz, 3. Oktober. Rennspiegel: 1 m 40 cm gegen 1 m 46 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

Internationale Ringkämpfer-Konkurrenz.

Eine sportliche Veranstaltung, die vor mehr als 1½ Jahren, im Februar v. J., in der „Walhalla“ stattfand und das größte Interesse der weitesten Kreise erweckte — ganz Wiesbaden nahm direkt oder indirekt daran teil —, findet jetzt in dem Saalbau der „Turngesellschaft“, Schwalbacher Straße 8, eine Wiederholung. Dass die Ringkämpfe, diese uralte, uns von den alten Kulturstövtern der Griechen und Römer überkommenen Leibesübung, auch an dieser der edlen Turnerei gewidmeten Stätte in der besten Form geboten werden, dafür sind alle Voraussetzungen gegeben: zu den Wettkämpfen haben sich bereits 32 der angehenden Professionals, wie Paul Bahn-Bremen, der dänische Meister Markussen, Ed. Röhl-Württemberg, die Italiener Buchioni und Mafatti, der Russ Michailoff, der hier gut bekannte Turkestaner Ali Oglu, der Franzose Sabatier, der Engländer John Walters, der Ungar Ragni, der Belgier Neglin u. a. gemeldet, der Unternehmer ist der frühere erfolgreiche Direktor des Walhalla-Theaters, Herr Langer, und der technische Leiter Herr Sport-schriftsteller C. Jänicke aus Berlin, der bekanntlich auch die Walhalla-Ringkämpfer-Konkurrenz so sachgemäß und anregend durchgeführt hat. Dass es an interessanten Momenten auch in dieser Konkurrenz nicht fehlen wird, bewies gleich der erste Abend (Samstag) zur Genüge, an dem die Kämpfe einen vielversprechenden Ausgang nahmen. Die ersten Kämpfe, Rabe-Königsberg und Markussen-Dänemark, Billingrath-Hamburg und Buchioni-Italien, sowie Gebhard-Berlin und Röhl-Württemberg, zeigten sich als Ringer von hervorragender Technik und boten höchst spannende Kämpfe. Diese vollziehen sich nach den griechisch-römischen Regeln und das sich die Ringer genau daran halten, verbotene Griffe, wie Beinstellen, Strangulieren usw., nicht anwenden, darüber wacht mit Zehn Jänicke ein Schiedsgericht von hiesigen unparteiischen Sportsleuten und — das Publikum. Es geht um vier Preise von zusammen 4000 R. und ein von der „Turngesellschaft“ gestiftetes Ehrenge schenkt. Die Vorstellungen werden allabendlich durch Konzert der Oper Kapelle und einige amüsante Sportnummern: Transformationen von Dr. Julie Rondeau, sehr geschickt, mit viel Humor dargebotene Zauberstunde von Oberon Preis und mit unglaublicher Gewandtheit und Sicherheit ausgeführte akrobatische Tänze von Jeanette und Vallée eingeleitet.

Die ersten Ringkämpfe nahmen folgenden Verlauf:

Es wurde flott und ehrlich gerungen. Der Königberger Rabe und der Däne Markussen machten den Anfang. Beide scheinen ebenbürtig zu sein, aber nach einigen Griften erkennt man bereits Markussens meisterhafte Kampftaktik. Seine Angriffe sind ebenso schnell als scharf, und nach 18 Minuten 12 Sekunden hat er den sied drastisch verleidenden Königberger durch einen Untergriff abgesetzt. Auch der nächste Kampf Buchioni gegen Billingrath ist einen Ausländer als Sieger. Billingrath ist zwar am Kraft überlegen, hat aber noch nicht eine solche Routine wie der Italiener Buchioni, der schon seit Jahren am Wettkampf erfolgreich teilnimmt. Zumindest machte der Hamburger seinem Gegner schwer zu schaffen und es schien bereits, als sollte der Kampf resultatlos verlaufen, als Buchioni im dritten Gang einen Untergriff erhardt und damit nach 24 Minuten 2 Sekunden Sieger wird. Röhl-Württemberg siegte nach exzitiertem Kampf über den Berliner Gebhard. Der Berliner fiel nach 16 Minuten 58 Sekunden durch Ausbeben aus dem Stande. Am gestrigen Abend war Paul Bahn, den man fälschlich für den Mann mit der Maske hält, der vor 1½ Jahren die größte Sensation bildete, den Engländer Walters in überlegener Manier nach 4 Minuten 37 Sekunden durch einleidig besiegt. Der zweite Kampf am Abend sah zwei ziemlich gleichwertige Gegner in Front. Es rangen der Italiener Buchioni gegen den Württemberger Röhl. Röhl beiderseitiger unermüdlicher Angriffe begnügte sich von beiden den anderen zu werfen.

so dass der schöne Kampf nach 30 Minuten unentschieden abgebrochen werden musste. Als ein ausgesuchter Ringer führte sich der Württemberger Röhl durch seinen Kampf mit dem Holsteiner Röhl ein. Der Württemberger ist sehr stark und dabei außerordentlich schnell und gewandt, so dass er in dieser Konkurrenz ein gewichtiges Wort mitzusprechen haben wird. Er siegte gestern nach 21 Minuten 18 Sekunden über den sich außerst geschickt verteidigenden Röhl durch Untergriff von oben.

Bon der Sieger der letzten Wiesbadener Ringkämpfer-Konkurrenz, dem Meisterkämpfer von Europa John Vohs II., ist gestern ein Telegramm eingegangen, in welchem er sich zur Konkurrenz anmeldet und sein Erscheinen für heute Montag aufgibt. — Heute abend ringt der Turkestaner Ali Oglu mit dem Italiener Buchioni, Walters-England gegen den Württemberger Röhl und der Weltmeister Markussen gegen den vorangegangenen Hermann Neglin-Württemberg. — Die Ringkämpfe beginnen ca 9 Uhr.

Das Vanderbilt-Rennen.

w. New York, 1. Oktober. Bei den alljährlichen Automobilwettbewerben um den Vanderbilt-Preis, das heute früh anfing, wurde ein Teilnehmer namens Stone getötet; sein Automobil überschlug sich. Der Mechaniker wurde bewusstlos. Führer und Mechaniker von zwei Automobilen wurden durch Antennen gegen Telegrafenstangen lebensgefährlich verletzt. Ein Zuschauer, der sich auf die Straße gewagt hatte, wurde von einem Automobil erfasst, erlitt einen Schädelbruch, einen Beinbruch und innere Verletzungen. — Der verunglückte Automobilist Stone ist nicht, wie zuerst gemeldet, tot, jedoch so schwer verletzt, dass er aus dem Auto aussteigen muss. Außerdem den als verunglückt gemeldeten Personen ist noch ein Automobilhändler während des Rennens getötet worden. — Der Staatsanwalt geht gegen die Lokalbehörden vor, welche das Automobilrennen auf der Landstraße von Long Island duldeten, das eine halbe Million Zuschauer anzog und vier Tote, fünf Schwerverletzte und 100 leichter Verletzte verschuldet. — Der Gewinner des vorjährigen Automobilwettbewerbs um den Vanderbilt-Preis, Grant, gewann auch diesmal den Preis. — Während der Rennen kam das Automobil Chevrolets von der Straße ab und raste in ein am Straßenrand stehendes Touristenautomobil. Der Chauffeur Chevrolets wurde auf der Stelle getötet. Chevrolet selbst und die Insassen des Touristenautomobils erlitten leichte Verletzungen. — Im Vanderbilt-Rennen wurden im ganzen vier Personen getötet und vierzig verletzt.

Vermischtes.

Die Cholera.

wb. Rom, 2. Oktober. In den letzten 24 Stunden sind in Neapel 17 Erkrankungen und fünf Todesfälle an Cholera vorgekommen, in der Provinz Neapel 12 Erkrankungen, in der Provinz Avellino eine Erkrankung, in der Provinz Salerno eine Erkrankung und ein Todesfall, in Apulien zwei Erkrankungen und zwei Todesfälle. Die kardiologische Untersuchung ist allerdings nur bei den Fällen in Neapel abgeschlossen.

wb. Rom, 2. Oktober. In den letzten 24 Stunden sind in Neapel 12 Erkrankungen und vier Todesfälle an Cholera vorgekommen. In der Provinz Neapel wurden sieben Erkrankungen und zwei Todesfälle, in Apulien zwei Erkrankungen und zwei Todesfälle festgestellt. Während in der Provinz Sassari drei Erkrankungen vorkamen, ist in Rom in den letzten 24 Stunden kein Cholerafall mehr festgestellt worden, so dass die Stadt als cholerafrei angesehen werden kann.

wb. Petersburg, 1. Oktober. In den letzten 24 Stunden sind 20 Personen an Cholera erkrankt und 19 gestorben; die Zahl der Cholerafranken beträgt augenblicklich 369. Seit dem Ausbreiten der Cholera sind insgesamt 198 246 Personen erkrankt und 92 329 gestorben.

wb. Hellevoetsluis, 1. Oktober. Die bakteriologische Untersuchung des auf dem Dampfer „Eugenie“ vorgekommenen choleraverdächtigen Falles ergab, dass keine Cholera vorliegt.

wb. Konstantinopel, 1. Oktober. Gestern ist hier eine Erkrankung an Cholera vorgekommen; außerdem wurden drei Todesfälle an Cholera festgestellt.

wb. Konstantinopel, 2. Oktober. Seit gestern sind vier Personen an Cholera erkrankt und vier gestorben.

Ein schweres Bootunglück.

wb. New York, 2. Oktober. Bei der Rückfahrt der Rundurlauber von dem Schlachtschiff „New Hampshire“ in New York kenterte ein von einer Dampfsbarke geschlepptes Boot mit 20 Mann. Vierzehn der sofortigen Erbärmelens von Privatbooten ertranken 20 bis 30 Matrosen. In einer amtlichen Erklärung über das gefährliche Bootunglück auf dem Hudsonfluss wird die Zahl der ertrunkenen Matrosen auf 29 geschätzt. Es besteht aber die Möglichkeit, dass 18 anderer Matrosen, die noch vermisst werden, sich ebenfalls in dem gesunkenen Dampfboot befanden.

hd. New York, 3. Oktober. Zu den gemeldeten Bootunglücken auf dem Hudson wird noch berichtet: Eine Dampfsbarke des Kriegsschiffes „New Hampshire“ das unter dem Kommando des Admirals Schreder steht, und gegenwärtig in der Hudsonbucht vor New York liegt, kenterte mit den Sonntagsurlaubern vom Land zurück. Dabei drängten die Matrosen, die zum Teil betrunken waren, zu heftig nach der einen Seite des Bootes, infolgedessen das Boot kenterte. Etwa 80 Matrosen fielen ins Wasser, davon war ein großer Teil Nichtschwimmer. Ein Obermaat namens Chevalier warf sich mit einigen Kameraden ins Wasser, um die ertrunkenen Matrosen heraus zu holen. Er allein rettete 15 Mann. Darauf verlor er das Bewusstsein. Er wurde an Bord gebracht, wo er einen Tobsuchtsanfall bekam. Die genaue Zahl der Ertrunkenen steht noch nicht fest. Da man nicht genau weiß, wieviel auf dem Boot waren. Unter der Bevölkerung herrscht infolge des Unglücks groß Aufregung.

Attentat auf eine Zeitungsdruckerei. Über das Attentat auf das Gebäude der „Times“ in Los Angeles

wird noch berichtet. Bei der Dynamit-Explosion sind im Ganzen 24 Angestellte umgekommen, und zwar meist Schriftsteller und Verwaltungsangestellte. Der Redakteur des finanziellen Teiles sprang aus dem Fenster und blieb zerstört. — Auf dem Dach der in einem anderen Stadtteil befindlichen Druckerei, die gerade für den Fall einer schon oft angedrohten und nunmehr eingetretenen Zerstörung des Hauptbüros der „Times“ erbaut worden ist, wurden gestern morgen zwei Männer bemerkt. Als sie sich entdeckt sahen, flüchteten sie. Man nimmt an, dass sie versucht haben, auch diese Druckerei in die Luft zu sprengen. Der Stadtrat bewilligte 25 000 Dollar zu dem Zweck, die Ansitzer der Explosions zu ermitteln. Eine neue Erregung rief hervor, dass eine Bombe unter der Wohnung des Sekretärs der Fabrikantenvereinigung aufgefunden worden ist, der die „Times“ in ihrem Kampf gegen die Arbeiterorganisationen unterstützt.

arnung.

Mensch sei auf der Hut. Alljährlich wird die Liebe mehr gefährlich. Reizend sieht ein Weib und gut aus und heißt still Johanna Woodhouse. Aaaaaa über dem Genick. Hinten oben hat sie's die. Süßer Blick des holden Kindes. Jüdisch auf dem Verderben sitzt's. Dorf bei Tee und Milch und Kuchen. Sie zu Hause gern besuchen. Die verbietet sie ihr Bett nicht. Denn sie selbst ist unbesiegbar. Wenn du stirbst, wenn du stirbst. Oder nur bestreut wird. Sintet sie heimlich, ohne Angst. Wie du in das Bett gelangst. Holt sich, eh du warm geworden. Flugs den Demunzian-Orben. Ist hernach mit Seel' und Leib Nationaler Heldenweib. Web, bei Dora, Flora, Cora. Siegt periculum in mora. Mensch, sei auf der Hut. Alljährlich wird die Liebe mehr gefährlich. Gottlieb im Zug.

Kleine Chronik.

Montenegrinische Jubiläumsmarken. Wie das Amtsblatt meldet, werden montenegrinische Jubiläumsmarken mit dem Bildnis des Königs und der Königin im Wert von 1, 2, 5, 10, 20, 25, 35 und 50 Para, sowie zu 1, 2 und 5 Parper (etwa 1 M.) ausgegeben.

Mord und Selbstmord. Der Grenzauflieger Laysz in Wiesbaden erschoss aus Rache seinen Kollegen Wendt. Laysz warf sich dann unter den Eisenbahngüter und war sofort tot.

Selbstmord auf einem Kirchhof. Auf dem Danzelskirchhof in der Müllerstraße zu Berlin verübte ein ansehnlich den besseren Ständen angehörender Mann durch Durchschneiden der Kehle Selbstmord. Seine Persönlichkeit konnte noch nicht festgestellt werden.

Ein ungetreuer Konkursverwalter. Wegen Unterschlagung der ihm als Konkursverwalter anvertrauten Gelder wurde der Verleger des „Sylter Intelligenzblattes“ Rosberg, verhaftet. Vor der Verhaftung versuchte er sich mit Gas zu vergiften.

Eine vergiftete Torte. In Almari (Holland) erhielt der Marktmeister eine Torte in einem Polsteretui zugesandt; die Frau des Marktmeisters und das Dienstmädchen waren von der Torte und erkrankten beide schwer. Die Frau ist bereits gestorben, und zwar schon nach wenigen Stunden, während das Mädchen hoffnungslos darmiederlag. Die Torte hatte ein starkes Gift enthalten.

Handel. Industrie. — Volkswirtschaft.

Wirtschaftliche und soziale Wochenschau.

Die letzten Tage des September haben nun doch die vielfach und schon seit langem erörterte Diskonterhöhung des Deutschen Reichsbanks um ein volles Prozent gebracht. Der Präsident der Reichsbank hält die Anspannung des Geldmarktes nicht für kurz vorübergehend, sondern rechnet mit einer längeren Dauer der Versteifung. Das sind keine erfreulichen Aussichten für die mittlere Geschäftswelt, und man wird die Missstimmung in diesen Kreisen um so eher begreifen können, wenn man erwagt, dass die Ansprüche der Spekulation ganz besonders zu der Notwendigkeit der Diskonterhöhung beigetragen haben. Die übermäßigen Spekulationskredite sind volkswirtschaftlich ungünstig. Unsere Banken aber haben aus Geschäftssinteresse keine Veranlassung, gegen die mögliche Auslehnung dieser Kredite einzuschreiten, und die Mahnung des Reichsbankpräsidenten wird daher auf gänzlich unfruchtbaren Boden fallen. Unter dieser Misswirtschaft leidet aber die Warenherstellung und die Warenverteilung gerade in den tuftigsten und fleißigsten Schichten unserer Bevölkerung am empfindlichsten. Der Spekulationskredit wird bei der einprozentigen Erhöhung des Diskonts kaum eine Einschränkung erfahren, dagegen wird für die Kreise, die ihren Kredit stets erheblich über dem Banksatz bezahlen müssen, nicht nur ihr laufender Kredit merklich verteuert, es wird ihnen noch viel mehr die Erlangung neuen und weiteren Kredits erschwert. Und hierin besonders liegt für den Mittelstand eine nicht zu leugnende schwere Gefahr, angesichts deren gerade diese Kreise mit unserer Diskontpolitik unzufrieden sind und unzufrieden sein müssen.

Die Erhöhung des Geldleihzinses wirkt aber auch auf den Arbeitsmarkt in doppelter Weise zurück: einmal zeigen die Arbeitgeber einen stärkeren Widerstand gegen Lohnsteigerungen, da sie schon durch die Anspannung am Geldmarkt sich beengt fühlen, sodann aber wirkt die Diskonterhöhung auch auf die Warenpreise ein. Eine Tendenz zur Versteuerung des Lebensunterhaltes ist die weitere Folge. Aus diesem Dilemma, keine Geneigtheit zu Lohnbesserungen und höhere Lebensmittelpreise, erwächst aber die zu Lohnkämpfen geneigte Stimmung, wie sie heute viele Schichten der Arbeiterbevölkerung beherrscht. Man sucht zwar durch Aussperrungen diese Neigung zu unterdrücken, aber erreicht damit nur, dass der wirtschaftliche Organismus noch stärker in Mitleidenschaft gezogen wird. Hoffentlich lässt sich in dem gegenwärtig aktuellen Falle der angekündigten Metallarbeiteraussperrung vor Ausbruch des Kampfes eine Beilegung des Waffearbeiterstreiks erzielen. Dann würden wir der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands in den Herbstwochen mit Zuversicht ent-

gegensehen dürfen, soviel Schatten auch noch auf dem Gesamtbilde lagern mag. Aber es hieße vor lauter Bäumen den Wald nicht sehen, wenn man den Unterschied zwischen der wirtschaftlichen Lage im vorigen Jahre und in diesem nicht erkennen wollte. Namentlich in der Warenherstellung und auf dem Arbeitsmarkt ist die Besserung gegenüber damals handgreiflich. Auf dem Arbeitsmarkt steht der Andrang erheblich niedriger, in der Warenherstellung dagegen hat das Heer der Beschäftigten um so stärker zugenommen. Die nächsten Monate bringen nun freilich wieder eine Verschiebung insofern, als das Angebot am Arbeitsmarkt wieder stärker wächst, als die Nachfrage im Gewerbe. Von der Landwirtschaft und aus den Garnisonstädten häuft sich gegen Ende September der Zug in verschärftem Grade, so daß im Oktober ganz besonders der Arbeitsmarkt eine erneute Belastung auszuhalten hat.

Reserve hat Ruh — klingt's jetzt in den Garnisonstädten, aber die Entlassungen bringen doch für den Arbeitsmarkt eine Zeit schärfster Wettbewerbs der Arbeitsuchenden um die offenen Stellen. Liegen aber trotz mancher Schatten die Aussichten des wirtschaftlichen Horizonts günstig, so würde das Bild sich total ändern, wenn wir eine Aussperrung zu gewärtigen hätten, bei der 400 000 Arbeiter betroffen würden. Selbst mittlere und kleinere Industrieorte würden in ihrem Handel und Wandel mit einer empfindlichen Stockung zu rechnen haben. Ganz schlimm würde es aber an Plätzen werden, wo die Metall- und Maschinenindustrie dominiert. Es ist einfach unfaßlich, wie leichtsinnig von gewisser Seite diese Frage einer Generalaussperrung behandelt wird. Die beteiligten Kreise sind sich erfreulicherweise des Ernstes der Situation voll bewußt, und die schwedenden Verhandlungen legen Zeugnis dafür ab, daß der Wille besteht, es nicht zum Äußersten kommen zu lassen. Die Interessenten selbst, Arbeitgeber sowohl als auch Arbeiter, haben ja leider in ihren eigenen Kreisen mit Heißspornen zu rechnen, die in ihrer Leidenschaftlichkeit für keine Erwägungen zu haben sind. Und gerade diese Heißsporne finden in einem Teil der Presse eine recht weitgehende Resonanz, während doch die Tageszeitungen im wohlverstandenen Interesse der Allgemeinheit vor den Gefahren warnen sollten, die für den wirtschaftlichen Gesamtorganismus aus der Beschäftigungslosigkeit von 400 000 Arbeitern und den dazu gehörigen Kapitalien erwachsen müßten. Freilich sehr oft helfen alle Mahnungen zur Besonnenheit und der Appell an die Vernunft nichts. Gegen die Kampfslust auf der einen Seite und gegen die Gleichgültigkeit auf der anderen Seite darüber, daß das Haus des Nachbarn brennt, ist nicht aufzukommen. Erst wenn dann der Schaden da ist, wenn die Wirkungen des Kampfes die Öffentlichkeit aufzufrischen, merkt man die Verkehrtheit seiner Handlungsweise. Aber dann ist eben das Geschehe nicht mehr rückgängig zu machen.

Berg- und Hüttenwesen.

* Bergbau-Aktiengesellschaft Friedrichsseege a. d. Lahn. In der Generalversammlung wurde vom Vorstand mitgeteilt, das Ergebnis der bisherigen Betriebszeit im neuen Geschäftsjahr gestalte sich günstiger als in der gleichen Zeit des Vorjahrs. Durch die Ausnutzung des der Gesellschaft patentierten Aufbereitungsverfahrens sei eine neue Einnahmequelle erschlossen worden. Die Verwaltung stehe bereits mit einigen 70 Firmen wegen der Verwertung dieses Verfahrens in Unterhandlung. Für die Tragweite und den Wert des neuen Verfahrens spreche der Umstand, daß die Mittelprodukte, Spaltblenden, die bisher unverwertbar waren, jetzt einen Reinertrag von 21 M. per Tonne erbrachten. Welche Einnahmen der Gesellschaft aus der Verwertung des neuen Verfahrens erwachsen würden, sei gegenwärtig ziffernmäßig noch nicht anzugeben. Geh. Bergrat Köhler, der bergmännische Beirat des Vorstandes, betonte noch, das neue Verfahren werde das bisherige, kostspielige und vielfach verlustbringende Herdverfahren vollständig beseitigen und Friedrichsseege wesentliche Einnahmen bringen. Auf mehrfache Anfragen aus der Versammlung wurde von der Verwaltung erklärt, daß die Wiederaufrichtung gegenwärtig noch nicht abgeschlossen sei; bisher seien der Gesellschaft durch Zuzahlung auf die alten Aktien und durch den Bezug von Vorzugsaktien insgesamt 1 330 000 M. zugeflossen. Zuzahlungen seien bisher auf 2.70 Mill. M. (von 4.50 Mill. M.) alte Aktien geleistet worden.

* Internationale Bohrgesellschaft, Erkelenz, A.-G. Das Unternehmen, dessen 1 Mill. M. Aktienkapital sich bekanntlich ganz im Besitz des A. Schaffhausen'schen Bankvereins befindet, hält auch für das am 31. März d. J. abgelaufene Geschäftsjahr das im vorigen Jahre erstmals eingeschlagene Verfahren bei, den Gewinn zwecks innerer Stärkung zu reservieren, also eine Dividende nicht zur Auszahlung zu bringen. Allerdings sind auch in den beiden letzten Jahren die Gewinne erheblich niedriger gewesen als in den früheren Jahren, in denen überaus hohe Dividenden, so für 1907/08 noch 100 Proz. und für die zwei vorausgegangenen Jahre je 500 Proz. zur Verteilung gelangt waren. Für das abgelaufene Geschäftsjahr wird der Gewinn aus Betrieb, Felder- und Effektenverkäufen in einem Posten mit 2 705 359 M. ausgewiesen, d. i. wesentlich weniger als im Jahre vorher (4 909 260 M.). Der Reingewinn beträgt 476 316 M. (i. V. 563 728 M.), durch den sich der Gewinnvortrag auf 3 723 119 M. erhöht.

* Die Phönix, Aktiengesellschaft für Braunkohlenverarbeitung in Berlin, beantragt für das erste Geschäftsjahr eine Dividende von 6 Proz. und trägt 65 000 M. vor bei $\frac{1}{2}$ Mill. M. Grundkapital.

Industrie und Handel.

w. Mannesmann-Röhrenwerke. Die Generalversammlung der Mannesmann-Röhrenwerke beschloß eine Kapitalerhöhung um 7½ Mill. M. Die neuen Aktien werden den alten Aktionären zu 175 Proz. angeboten, auf je drei alte Aktien entfällt eine neue. Über den Geschäftsgang wurde mitgeteilt, daß der Versand in den ersten drei Monaten des laufenden Geschäftsjahrs im Vergleich zu der entsprechenden Zeit des Vorjahrs um 33 Proz. gestiegen ist. Der Auftragsbestand, der am 1. Juli rund 40 000 Tonnen betrug, hielt sich trotz des stärkeren Versands auf gleicher Höhe.

* Affiches Gaillard, Publicitäts-Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M. Auf der Tagesordnung einer am 24. Oktober d. J. stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung steht die Erhöhung des Grundkapitals um 80 000 bis 200 000 M. Gegenwärtig beträgt das Grundkapital 120 000 M.

* Die Chemische Fabrik Hönnigen vorm. Waller Feld a. Ko. teilt zu dem Dividendenvorschlag (bekanntlich sollen 9 Proz. gegen 8 Proz. im Vorjahr verteilt werden) noch mit, daß der Geschäftsgang und die Aussichten als günstig zu bezeichnen seien. Die neue Superphosphatfabrik komme Ende dieses Jahres in Betrieb.

* Der Geschäftsgang bei der Nähmaschinen- und Fahrerfabrik Bernhard Stöwer, A.-G. in Stettin, ist nach Blättermeldungen ein derartig lebhafter gewesen, daß der bisher erzielte Gewinn bereits das Ergebnis des ganzen vorigen Geschäftsjahrs erheblich übersteige (für 1909 wurden aus 304 720 M. Reingewinn 10 Proz. Dividende auf das Aktienkapital von 2.50 Mill. M. verteilt).

* Dividenden-Schätzungen. In bezug auf die Mitteldeutsche Gummiwarenfabrik vorm. Louis Peter in Frankfurt a. M.

glaubt man, daß die Dividende auf das erhöhte Aktienkapital wieder die vorjährige Höhe von 25 Proz. erreichen wird.

Verkehrswesen

* Die Hamburg-Amerika-Linie beabsichtigt, vier ältere Dampfer, nämlich die „Kroatia“, „Christiania“, „Galizie“ und „Hispania“, an die Stettiner Reederei von Retzlaß zu verkaufen. Die Verhandlungen, die noch nicht zum Abschluß gelangt sind, dürften zu einem positiven Resultat führen. Auch der Verkauf der Lustjacht „Hoseam“ ist in Aussicht genommen, die dann durch den Schnelldampfer „Deutschland“ ersetzt werden dürfte, der für die Zwecke eines Vergnügungsdampfers umgebaut werden soll.

* Die Allgemeine Berliner Omnibus-Gesellschaft nahm im September 884 916 M. (i. V. 816 637 M.) ein.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

Amtl. Notierung vom 3. Oktober 1910.

(Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.)

| | Lebendgewicht | Schlachtgewicht |
|--|---------------|-----------------|
| Ochsen: a) vollfleisch., ausgem. höchsten Schlachtwerts, höchstens 6 Jahre alt | per Ztr. | per Ztr. |
| b) j. fleisch., nicht ausgem. u. äl. ausgem. | 49—54 | 88—93 |
| c) mäßig genährte j., gut genährte äl. | 46—49 | 82—88 |
| d) gering genährte jeden Alters | 42—45 | 76—81 |
| Bullen: a) vollf., ausgem. höchst. Schlachtw. | 47—49 | 75—81 |
| b) vollfleischige Jüngere | 40—45 | 66—75 |
| c) mäßig gen. jüng. u. gut gen. ältere | — | — |
| d) gering genährte | — | — |
| Färsen und Kühe: a) vollfleisch., ausgem. | 43—48 | 77—86 |
| Färsen höchsten Schlachtwerts | 43—45 | 80—84 |
| b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren | 37—42 | 69—76 |
| c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen | 26—34 | 52—68 |
| d) mäßig genährte Kühe und Färsen | 17—20 | 39—46 |
| Gering genährtes Jungvieh (Freiher) | — | — |
| Kälber: a) Doppellender, feinstes Mast | 53—62 | 96—103 |
| b) f. Mast. (Vollm.-Mast) u. beste Saugk. | 54—57 | 90—97 |
| c) mittlere Mast- und gute Saugkälber | 50—52 | 85—88 |
| d) geringere Saugkälber | 38 | 80 |
| Schafe: a) Mastlämmer u. jüng. Masth. | 29—30 | 70—72 |
| b) äl. Mastlamm u. gut gen. Schafe | — | — |
| c) mäßig gen. Hämmerl. Schafe (Merzsch.) | — | — |
| d) Marschschafe oder Niederungsschafe | — | — |
| Schweine: a) Fettachw. üb. 3 Ztr. Lebendgew. | 56—57 | 70 |
| b) vollf. Schweine üb. 2½ Ztr. Lebendgew. | 56—57½ | 70—73 |
| c) vollf. Schweine über 2 Ztr. Lebendgew. | 56—57½ | 71—74 |
| d) vollf. Schweine bis 2 Ztr. Lebendgew. | 55½—57 | 71—73 |
| e) fleischige Schweine | 50 | 63 |
| f) Sauen | — | — |

Auftrieb: Ochsen 490, Bullen 60, Färsen und Kühe 779, Kälber 310, Schafe 1890, Schweine 1918.

Marktverlauf: Ochsen, Schafe und Schweine langsam, Ueberstand gering, Kälber gut, Ueberstand keiner.

Berliner Börse.

Letzte Notierungen vom 3. Oktober.

(Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.)

| Div. % | Vorletzte Notierung | letzte Notierung |
|--|---------------------|------------------|
| 9 Berliner Handelsgesellschaft | 184,26 | 165,50 |
| 6 Commerz- u. Discontobank | 112,20 | 112,50 |
| 6½ Darmstädter Bank | 131,25 | 131 |
| 12½ Deutsche Bank | 256,50 | 255,75 |
| 8 Deutsch-Asiatische Bank | 146,50 | 147 |
| 5 Deutsche Effekten- u. Wechselbank | 107 | 107 |
| 9½ L. s. o. -Commandit | 180,75 | 188,90 |
| 8½ Dresdener Bank | 162 | 161,20 |
| 6½ Nationalbank für Deutschland | 126,70 | 126,10 |
| 10 Oesterreichische Kreditanstalt | — | — |
| 5,83 Reichsbank | 142,75 | 143,20 |
| 7½ Schaaffhausen'sche Bankverein | 143,25 | 143 |
| 4 Wiener Bankverein | 140,90 | 140,75 |
| 8½ Hamburger Hyp.-Bank-Pfandbr. . . . | 143 | 143 |
| 8½ Berliner Grosse Straßenbahnen | 185,50 | 184,40 |
| 6 Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft | 121,50 | 121,50 |
| 6 Hamburg-Amerik. Paketfahrt | 142,60 | 142,25 |
| 0 Norddeutsche Lloyd-Aktionen | 103 | 107,10 |
| 6½ Oesterreich-Ung. Staatsbahn | 22,50 | 22,40 |
| 6½ Gotthard | — | — |
| 6½ Oriental. Eisenb.-Betrieb | 151,25 | — |
| 6 Baltimore u. Ohio | 107,50 | 108 |
| 6 Pennsylvania | 124,30 | 130 |
| 4½ Lux. Prinz Henri | 147,40 | 147,50 |
| 10 Neue Boden-Gesellschaft Berlin | 149,25 | 148,80 |
| 5 Sadd. Immobilien 60 % | 88 | 88,20 |
| 0 Schöfferhof Bürgerbräu | — | — |
| 0 Cementw. Lothringen | 102 | 102,25 |
| 27 Farbwerke Höchst | 532 | 534 |
| 32 Chem. Albert | 42 | 49 |
| 10 Deutsch Uebersee Elektr. Act | 185 | 184 |
| 6 Felten & Guillemins Lahn | 169,50 | 180,50 |
| 5 Lahmeyer | 117 | 117,40 |
| 6 Schuckert | 162,25 | 150,90 |
| 9 Rhein-Westfäl. Kalkwerke | 130,50 | 161 |
| 12 Adler Kleyer | 44,25 | 44,3 |
| 15 Zellstoff Waldhof | 232 | 210,25 |
| 12 Bochumer Guss | 23,10 | 21,50 |
| 5 Boden | 111,25 | 110,50 |
| 10 Deutsch-Luxemburg | 204,75 | 201,40 |
| 8 Eshweiler Bergw. . . . | 1,8 | 1,6,10 |
| 3 Friedrichshütte | 130,90 | 130,25 |
| 9 Gelsenkirchener Berg | 221,90 | 220,0 |
| 0 do. Guss | 81,50 | 81 |
| 8 Harpener | 191 | 190 |
| 9 Phönix | 218,40 | 216,50 |
| 4 Laurahütte | 17,10 | 172,50 |
| 13 Allgem. Elektr. Gesellsch. . . . | 283,60 | 281,50 |

Tendenz: matt.

woritet wird. Das Gericht, nach welchem der „Credit Lyonaise“ die Verwaltung der türkischen Anleihe übernehmen sollte, wird dementiert.

Bauarbeiter-Aussperrung in New York.

New York, 3. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Arbeitgeber des Baugewerbes haben 40 000 Bauarbeiter ausgesperrt.

Berliner Straßendiren.

Berlin, 3. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) In Rixdorf wurde heute nacht ein Arbeiter von drei Straßendiren, deren Begleitung er ablehnte, zu Boden geworfen, angefallen und ausgeraubt.

Ein Pfarrer als Räuberhauptmann.

wb. Paris, 3. Oktober. Wie den Morgenblätter aus Rixdorf gemeldet wird, wurde der Abbé Espert, Pfarrer der Ortschaft Legomas, verhaftet, deren Bevölkerung seit 4 Jahren durch zahlreiche Überfälle einer Räuberbande in Angst und Schrecken gestellt wurde. Der Pfarrer steht unter dem seltsamen Verdacht, der Führer dieser Bande zu sein.